

Kerstin P. Hofmann

# Dingidentitäten und Objekttransformationen. Einige Überlegungen zur Edition von archäologischen Funden

## Zusammenfassung

Editionen – eine spezifische Gattung der Wissenschaftsliteratur – spielen nicht nur in der Philologie, sondern als umfangreiche Materialpublikationen auch in der Archäologie eine zentrale Rolle. Ihre Bedeutung für die archäologische Wissensgenerierung wurde zwar immer wieder betont, aber bisher nicht systematisch untersucht. Ziel dieses Beitrages ist die Analyse der praxeologischen Verknüpfung von Welt und Abbild beim Editieren archäologischer Quellen mit Hilfe von Latours Konzept der „zirkulierenden Referenz“. Beispielhaft wird diese Übersetzungsarbeit anhand einer im Rahmen des Forschungs- und Editionsprojektes der Prähistorischen Bronzefunde editierten Nadel nachvollzogen. Dabei wird auf Dingidentitäten, Objekttransformationen und (De-)Punktualisierungen sowie den Unterschied von Quellen und Daten im Zuge des Edierens und Kartierens archäologischer (Be-)Funde eingegangen.

Keywords: Edition; zirkulierende Referenz; Übersetzen; Dinge; Objekte; Transformation; Punktualisierung; Prähistorische Archäologie; Bronzefunde

Editions – a specific genre of scientific literature – play a central role not only in philology, but also in archaeology as comprehensive publications of material. Their importance for archaeological knowledge production has been emphasized repeatedly, but so far not systematically investigated. The aim of this contribution is to analyse the praxeological connection of the world and its representations in the editing of archaeological sources by employing Latour's concept of the "circulating reference". This work of translation is traced using as an example a needle that was published as part of the research and edition project *Prähistorische Bronzefunde*. Thus the paper deals with thing identities, object transformations and (de-)punctualisation, as well as the difference between sources and data in the course of editing and mapping of archaeological finds and features.

Keywords: edition; circulating reference; translation; things; objects; transformation; punctualisation; prehistoric archaeology; bronze finds

Markus Hilgert, Kerstin P. Hofmann, Henrike Simon (Hrsg.) | Objektepistemologien | Berlin Studies of the Ancient World 59 | (ISBN 978-3-9818369-9-8; DOI 10.17171/3-59) | [www.edition-topoi.org](http://www.edition-topoi.org)

Dieser Aufsatz entstand während meiner Tätigkeit als Nachwuchsgruppenleiterin und Beauftragte für das key topic *identities. space and knowledge related identification* im Rahmen des Berliner Exzellenzclusters 264 *Topoi. The Formation and Transformation of Space and Knowledge* und wurde leicht überarbeitet, als ich bereits Zweite Direktorin der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts und damit auch zuständig für die Herausgabe von Editionen war. Mit Korpuswerken und ihren epistemologischen Praktiken habe ich mich das erste Mal ausführlicher anlässlich einer Einladung zum Internationalen Kolloquium *50 Jahre Prähistorische Bronzefunde – Bilanz und Perspektiven* vom 24.–26. September 2014 in Mainz beschäftigt, dessen Organisator/in Ute Luise Dietz und Albrecht Jockenhövel ich dafür herzlich danke; siehe Hofmann 2016b – der vorliegende Aufsatz baut auf den damaligen Arbeiten auf. Mein Dank für anregende Diskussionen geht daher an die Teilnehmer/innen des eben genannten Kolloquiums, aber auch des für diesen Sammelband zentralen Workshops zum Thema Objekt epistemologien. Für diverse Hinweise, die Einsicht in unpublizierte Manuskripte, aber auch Korrekturvorschläge möchte ich mich ferner ganz herzlich bei Doris Bachmann-Medick, Ute Luise Dietz, Susanne Grunwald, Markus Hilgert, Albrecht Jockenhövel, Matthias Jung, Johannes Lipps, Gudrun König, Ulrike Peter, Sabine Pinter, Hilmar Schäfer, Henrike Simon, Hans-Ulrich Voß und David Wigg-Wolf sowie bei zwei mir unbekanntem Gutachtern/innen bedanken.

Eine 100 Jahre alte Edition kann man vielfach immer noch ohne weiteres benutzen (in Fällen heute schlechterer Erhaltung des Originals kann sie sogar unersetzlich sein), während eine 100 Jahre alte literaturwissenschaftliche Einordnung eines Textes heute doch oft antiquiert wirkt.<sup>1</sup>

Diese von dem deutschen Ägyptologen Joachim-Friedrich Quack für Texteditionen getroffene Aussage gilt in abgewandelter Form auch für Korpuswerke der Archäologie. Während Materialeditionen allgemein auch Jahrzehnte nach ihrer Entstehung noch zentrale Referenzwerke der Forschung sind, werden vergleichsweise alte theoretische Diskussionsbeiträge, Materialauswertungen und -interpretationen – jenseits ihrer Bedeutung für wissenschaftsgeschichtliche Fragen – nur noch äußerst selten zu Rate gezogen. Sie wirken zudem dann oft befremdlich und unzeitgemäß. Diese (Selbst-)Beobachtung kann man auch heute noch machen, obwohl in den letzten Jahren im Zuge der Kritik am Positivismus<sup>2</sup> und gesteigener Reflexivität<sup>3</sup> auch Korpuswerke nicht

2 Siehe z. B. Holtorf und Veit 2006; Karl 2010; Karl 2016; Meier 2016.

3 Siehe u. a. Gramsch 2000; Hodder 2000; Hodder 2003; Stockhammer und Hofmann 2017.

mehr als Objektivitätsgaranten per se angesehen werden.<sup>4</sup> Edieren ist und wird immer eine sogenannte Grundlagenarbeit bleiben, welche in vielen Fällen die Voraussetzungen für die weitere Erschließung und Interpretation historischer Quellen bildet.<sup>5</sup> Umso mehr verwundert es, dass sich im Gegensatz zu der für Text-Editionen inzwischen etablierten Editionswissenschaft<sup>6</sup> bisher kaum jemand mit den epistemologischen Grundlagen und Praktiken der Wissensgenerierung von Ding-Editionen auseinandergesetzt hat.<sup>7</sup> Auch wissenschaftsgeschichtliche Untersuchungen fehlen bislang weitgehend.<sup>8</sup> So findet man unter dem Stichwort „Edition“ im Reallexikon Germanischer Altertumskunde zwar einen Beitrag, dieser ist jedoch nicht von einem/r Archäologen/in, sondern von einem germanistischen Mediävisten verfasst und behandelt dementsprechend ausschließlich Texteditionen und nicht die einschlägigen, für das Reallexikon mindestens genauso wichtigen Editionen archäologischer Objekte.<sup>9</sup>

Das Desiderat einer wissenschaftlichen Erforschung von archäologischen Korpuswerken kann hier nicht behoben werden, dennoch hoffe ich mit den im Folgenden verschriftlichten Überlegungen zu Dingidentitäten und Objekttransformationen

4 So kritisierte Reinhard Bernbeck z. B. den „Katalogismus“ der Archäologie und die damit verknüpfte Einstellung, Archive als gegeben zu betrachten, statt ihre Entstehung und Strukturen als in einen machtpolitisch einseitigen Diskurs verankert anzusehen; Bernbeck 2010, 67–70. Für archäologische Ding-Editionen bisher kaum thematisiert, diskutiert man dies bei Texteditionen schon wesentlich länger. So zeigte z. B. der anglo-amerikanische Editionsphilologe David C. Greetham seit Anfang der 1990er auf, wie sehr die Arbeit an Texten durch theoretische bzw. ideologische Annahmen geprägt ist, die eine Edition formen und dem/der Leser/in ein bestimmtes Set an Ideen vermitteln; siehe u. a. Greetham 1993; Greetham 1997; Greetham 1999.

5 Petzold, Quack und Šimek 2015, 219.

6 Bezeichnenderweise wird diese mitunter auch als Editionsphilologie geführt; eine allgemeine Einführung gibt Plachta 1997; einen guten Einblick in die aktuellen Diskussionen geben die Zeitschriften „TEXT. Kritische Beiträge“ (<http://www.textkritik.de/text/text.htm>, besucht am 14.08.2018) sowie „Editio. Internationales Jahrbuch für Editionswissenschaft“ (<http://www.degruyter.com/view/j/edit>, besucht am 14.08.2018) inklusive der Beihefte (<http://www.degruyter.com/view/serial/36346>, besucht am 14.08.2018). Gerade in den letzten Jahren ist ein verstärktes Interesse an der Materialität und Medialität von Texten zu verzeichnen; sie-

he u. a. Schubert 2010; Lukas, Nutt-Kofoth und Podewski 2014. Hiervon zeugt auch der unter archäologischer Beteiligung arbeitende SFB 933 *Materialie Textkulturen. Materialität und Präsenz des Geschriebenen in non-typographischen Gesellschaften*; siehe <http://www.materiale-textkulturen.de> (besucht am 14.08.2018).

7 Dies ist insbesondere deshalb besonders erstaunlich, da man sich ja auch im Zuge der Wiederentdeckung der Materialität und im Rahmen neuer Untersuchungen zur Wissensproduktion zunehmend mit der Analyse wissenschaftlicher Praktiken und der Bedeutung von Dingen/Objekten auseinandersetzt; siehe exemplarisch: Knorr-Cetina 1984; Daston 2000a; Schatzki, Knorr Cetina und Savigny 2001; te Heesen und Spary 2001; te Heesen und Lutz 2005; Rheinberger 2005; Rheinberger 2006; Rheinberger 2007; Frietsch und Rogge 2013; Hofmann u. a. 2016.

8 Positive Ausnahmen stellen hier insbesondere die Auseinandersetzungen mit dem sogenannten ‚Griechischen Münzwerk‘ bzw. Corpus Nummorum dar; siehe u. a. Kaenel 1991; Kaenel 2000; Kaenel 2004; Schönert-Geiß 1991; <http://www.bbaw.de/forschung/griechischesmuenzwerk/projekt-darstellung> (besucht am 14.08.2018). Siehe auch die Auseinandersetzungen mit Adolph Goldschmidts Corpuswerk über die Elfenbeinskulpturen des Mittelalters; Kappel, Rückert und Trinks 2016.

9 Grubmüller 1986.

im Rahmen der Edition von archäologischen Funden und Befunden anhand eines konkreten Funds einen Beitrag in diesem – auch angesichts der neuen Herausforderungen im Zuge der *digital humanities*<sup>10</sup> – so wichtigen Forschungsfeld zu leisten. Als Beispiel für den Prozess der Edition dient mir ein bei Wardböhlen, Stadt Bergen, Landkreis Celle in Niedersachsen Anfang des Zweiten Weltkrieges bei Ausgrabungen gefundenes Ding. Seine Ansprache als Artefakt aus der prähistorischen Vergangenheit und damit als Spur, Quelle bzw. wissenschaftliches Objekt (siehe unten) der Prähistorischen Archäologie erfolgte bereits während der Ausgrabungsmaßnahmen. Das Rohmaterial – Bronze – und eine zeitliche Ansprache als Produkt der älteren Bronzezeit haben letztlich zur Aufnahme in das Forschungs- und Editionsprojekt der *Prähistorischen Bronzefunde* geführt. Nach einigen einleitenden Bemerkungen zu Editionen und Korpuswerken im Allgemeinen wird kurz das Forschungs- und Editionsprojekt der *Prähistorischen Bronzefunde* vorgestellt. Anschließend folgen einige theoretische Überlegungen zum Verhältnis von Welt und Abbild. Anhand der Nadel von Wardböhlen werden dann die Transformationschritte vom Ding der Welt zum archäologischen Präparat und edierten Wissensobjekt verfolgt, um abschließend noch einmal auf die epistemischen Praktiken des Edierens und Kartierens in der Prähistorischen Archäologie einzugehen.

## 1 Editionen – Korpora – Korpuswerke

Editionen im hier interessierenden Sinne sind eine spezifische Gattung der Wissenschaftsliteratur. Sie werden mitunter – gerade wenn es sich um illustrierte Kataloge von Realien handelt – auch als Korpora oder Korpuswerke bezeichnet. Ziel geschichtswissenschaftlicher Editionen ist es, historische Quellen kritisch zu erschließen und diese durch Publikation einem größeren Kreis von Forschenden leichter zugänglich zu machen. Die Originale sind oft schwer zugänglich, vielfach fragil, nicht transportabel oder ausleihbar und zudem noch an verschiedenen Orten aufbewahrt. Durch ihre Edition können Forscher/innen orts- und zeitungebunden vergleichend die edierten Objekte auswerten, sind aber auf die Qualität ihrer Repräsentationen angewiesen.<sup>11</sup>

Editionen behandeln einen zuvor definierten abgeschlossenen Gegenstandsbereich und sind trotz der der Archäologie immer innewohnenden Fragmentarität<sup>12</sup> auf das je-

10 Siehe dazu den Beitrag von Michael Bender, Thomas Kollatz und Andrea Rapp in diesem Band.

11 Siehe u. a. Quack 2011; Petzold, Quack und Šimek 2015; Plachta 1997. Dies gilt umso mehr wenn man wie hier mit Hans-Jörg Rheinberger (Rheinberger 2006, 133) unter Repräsentieren nicht passives Widerspiegeln, sondern Erfassen und Erzeugen versteht und Repräsentationen für weitere, auf das Wis-

sensobjekt bezogene epistemische Praktiken eine instrumentale Funktion zukommt; Hilgert 2009, 287; siehe auch Sandkühler 2003; Sandkühler 2009.

12 Siehe auch Lucas 2012. Zu den Herausforderungen der Fragmentarität aus Sicht der germanistischen Mediävistik siehe Philipowski 2011 sowie ihren Beitrag in diesem Band.

doch nie erreichbare Ideal der Vollständigkeit<sup>13</sup> angelegt. Damit einher geht oft eine jahrelange, in der Regel institutionell unterstützte Sammel- und Forschungsarbeit. Editionen gehören demnach zu den wissenschaftlichen Großunternehmungen, die – auch aufgrund ihrer hohen Standards – zeit-, arbeits-, personal- und kostenintensiv sind.<sup>14</sup> Nicht selten setzen sie Maßstäbe durch ihre konsequente Normalisierung und Standardisierung für spätere Fund- und Befundaufnahmen, für die Wahl von Kriterien und die Beschreibung von Gegenständen. Die komplexen lebensweltlichen Semiose-Prozesse zwischen Signifikat und Signifikant, Ding und Repräsentation werden dabei oft zu einer zweidimensionalen Beziehung verkürzt (siehe unten). Verstärkt wird dieser Effekt noch durch die Quellenkritik, die meist auf die Zuverlässigkeit der Quelle fokussiert.<sup>15</sup> Der für Ding-Editionen charakteristische beschreibende Stil vermittelt zudem zeitlose Gegenwärtigkeit und ‚unmittelbare‘ Wahrnehmung;<sup>16</sup> oder, wie es der ungarische Philosoph und Literaturwissenschaftler Georg Lukács (1885–1971) eher kritisch – allerdings für den Roman – formulierte, es verschwindet der epische (Handlungs-)Zusammenhang zugunsten erstarrter, fetischisierter Dinge.<sup>17</sup>

In der deutschen Archäologie gibt es gleich eine Reihe großer Editions- und Inventarisierungsprojekte.<sup>18</sup> Insbesondere in der Prähistorischen Archäologie gingen und gehen diese häufig zugleich auch mit der Erstellung von archäologischen Karten einher.<sup>19</sup> Für den Bodendenkmalschutz sind sogenannte Statistiken, Archäologische Landesaufnahmen<sup>20</sup> bzw. Inventarisierungen zentral, die regional zunächst meist auf oberirdisch sichtbare Denkmale fokussierten<sup>21</sup> und später auf alle archäologischen Fundstellen ausgedehnt wurden. Anfangs mitunter auch als Fundverzeichnisse und Karten publiziert,<sup>22</sup> sind sie heute in Form von Ortsaktenarchiven und Geographischen Informationssystemen<sup>23</sup> – auch aufgrund der Gefahr von Raubgrabungen – oft nur eingeschränkt zugäng-

13 Das Ideal ist nicht erreichbar, weil zum einen selten alle Objekte eines Gegenstandsbereiches bekannt sind und/oder wirklich ediert werden können, zum anderen nie die Gesamtheit aller Eigenschaften des Originals wiedergebar sind. Die Paradoxien enzyklopädischer Sammlungsmotive wurden bereits häufig in der Literatur thematisiert, z. B. in Kurzgeschichten und Aufsätzen von Jorge Luis Borges, Lewis Carroll, Umberto Eco und Michael Ende zur Herstellung einer Karte im Maßstab 1:1 oder in der Erzählung „Enzyklopädie der Toten“ von Danilo Kiš; siehe auch Macho 2000, 67.

14 Plachta 1997, 11.

15 Siehe hierzu auch Bernbeck 2010, 67.

16 Siehe u. a. Scherpe 1994.

17 Lukács 1971, 219.

18 Genannt seien hier beispielhaft nur einige bedeutende Editionsprojekte: Corpus der antiken

Sarkophag-Reliefs (ASR), Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL), Corpus Signorum Imperii Romani = Corpus der Skulpturen der römischen Welt (CSIR), Corpus Vasorum Antiquorum (CVA), Corpus der Minoischen und Mykenischen Siegel (CMS), Fundmünzen der Antike (FdA), Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland (FMRD), Corpus der römischen Funde im Barbaricum (CRFB).

19 Zur den Anfängen archäologischer Kartographie aus wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive siehe Kreienbrink 2007; Kreienbrink 2012; Grunwald 2012; Grunwald 2016.

20 Siehe Tode 1926; Ickerodt 2014.

21 Siehe exemplarisch Wächter 1841.

22 Für Norddeutschland z. B. Estorff 1846; Beltz 1901; Beltz 1910; Müller-Brauel 1908/1909; Müller-Brauel 1913/1914; Schindler 1960.

23 Siehe z. B. Wilbertz und Gohlisch 2004.

lich. Bei Ding-Editionen im engeren Sinne lässt sich für die Prähistorische Archäologie – auch aufgrund der Überlieferungsbedingungen sowie des Interesses an formenkundlichen Untersuchungen – eine gewisse Konzentration auf Bronzefunde feststellen. Neben zahlreichen typonomologischen Studien sind hier vor allem die von dem Prähistorischen Archäologen Albert Voß (1874–1906)<sup>24</sup> initiierten *Berichte über die Tätigkeit der von der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten*<sup>25</sup> und das letztlich in deren Tradition stehende, im Folgenden exemplarisch ausführlicher behandelte Forschungs- und Editionsunternehmen der *Prähistorischen Bronzefunde* zu nennen.<sup>26</sup>

## 2 Das Forschungs- und Editionsprojekt der *Prähistorischen Bronzefunde*

Die *Prähistorischen Bronzefunde* (PBF) sind ein von dem Prähistorischen Archäologen Hermann Müller-Karpe (1925–2013) im Jahre 1965 begründetes Forschungs- und Editionsprojekt,<sup>27</sup> welches nach 1985 durch Albrecht Jockenhövel kurzfristig allein, dann 1987 bis 2005 gemeinsam mit Wolf Kubach und anschließend mit Ute Luise Dietz geleitet wurde. Das international arbeitende, unter der Schirmherrschaft der UNESCO-Unterorganisation *Union Internationale des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques* (UISPP) stehende Projekt wurde am Seminar für Vor- und Frühgeschichte der Goethe-Universität Frankfurt am Main und später zudem an der Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie des Historischen Seminars der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster durchgeführt. Zunächst von der Deutschen Forschungsgemeinschaft getragen, ging es 2002 in die Obhut der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz über.

24 Dieser ist nach Tobias Gärtner als einer der Begründer einer international vergleichenden Forschung in der Prähistorischen Archäologie anzusehen; Gärtner 2004.

25 Lissauer 1903; Lissauer 1904; Lissauer 1905; Lissauer 1906; Lissauer 1907; Beltz 1911; Beltz 1913.

26 Ein Vergleich mit dem zweiten großen Editionsprojekt zur Bronzezeit unter deutscher Beteiligung, der nur wenige Jahre später gegründeten Reihe *Die Funde der älteren Bronzezeit des nordischen Kreises in Dänemark, Schleswig-Holstein und Niedersachsen* (siehe <http://www.funde-aeltere-bronzezeit.de/en/informationen.html>, besucht am 14.08.2018), wäre sicherlich sehr vielversprechend. Gerade da es sich hier um die von Beltz bereits 1901 geforderte ergänzende ‚andere Seite‘ archäologischer Editionen

handelt, nämlich eine Übersicht über die geschlossenen archäologischen Funde und Denkmäler; Beltz 1901, 10. Ein solcher Vergleich kann hier jedoch ebenso wenig erfolgen wie ein vermutlich ebenso aufschlussreicher Vergleich mit den verschiedenen, auch durch die PBF angeregten nationalen bzw. regionalen Editionsprojekten, wie z. B. der *Typologie des objets de l'âge de la Bronze en France* (z. B. Gaucher und Mohen 1972; Gaucher und Mohen 1983) oder den *Nordböhmisches Bronzefunden* (Blazek und Smejtek 1993; Blazek und Hansen 1997; Blazek, Ernée und Smejtek 1998).

27 Ausführlicher zur Geschichte der *Prähistorischen Bronzefunde*: Jockenhövel 2016; siehe auch <https://www.uni-frankfurt.de/48060416/PBF> (besucht am 14.08.2018).

Nach 13-jähriger Förderungsperiode und 50-jähriger Tätigkeit wurde das Projekt zum 31. Dezember 2015 offiziell eingestellt.<sup>28</sup>

Ursprünglich sollten alle prähistorischen Kupfer- und Bronzefunde Europas und des Vorderen Orients ediert werden – sowie die ihnen formal und funktional anzuschließenden Objekte aus anderen Materialien wie Edelmetall, Eisen und Knochen. Das Arbeitsgebiet wurde dann jedoch bald auf Mitteleuropa und seine östlichen Randgebiete eingegrenzt, nicht zuletzt wegen des Arbeitsumfanges.<sup>29</sup> Gegliedert ist das Korpuswerk in 19 Abteilungen, die anhand in der Fachliteratur häufig vorkommender Objektkategorien definiert wurden, ergänzt um zwei fundgattungenübergreifende Abteilungen.<sup>30</sup> In den einzelnen Bänden wird jeweils eine Objektkategorie eines anhand moderner administrativer Grenzen definierten geographischen Raumes typologisch behandelt.<sup>31</sup> Zugrunde liegt der Edition demnach eine Ordnung des Fundstoffes nach chrono- und chorologischen sowie funktionalen und typologischen Kriterien. Supplementbände, die den nach der Publikation erschienenen Neufundbestand einer Region behandeln, gibt es nicht. Zum Ende des Editionsprojektes lagen 187 Bände mit ca. 150 000 Objektnummern von über 125 Autoren aus fast 30 Ländern<sup>32</sup> vor,<sup>33</sup> die bis 1990 im C. H. Beck-Verlag München und seit 1991 dann im Franz Steiner-Verlag Stuttgart erschienen sind. Mit Ausnahme weniger englisch-, italienisch- und französischsprachiger Bände ist die Publikationssprache Deutsch.

28 Information entnommen der Mail an die Autoren des PBF-Projekts zu Weihnachten von Albrecht Jockenhövel am 19.12.2015. Siehe auch Jockenhövel 2016, 1.

29 Insbesondere Deutschland, Polen, Tschechien, Slowakei, Österreich, Ungarn, Rumänien, Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien sollten nun möglichst flächendeckend bearbeitet werden.

30 I Mensch- und Tierfiguren [6], II Gefäße [19], III Schutzwaffen [4], IV Schwerter [19], V Lanzen- und Pfeilspitzen [9], VI Dolche, Stabdolche [15], VII Messer [6], VIII Rasiermesser [5], IX Äxte, Beile [27], X Arm-, Bein- und Fingerschmuck [8], XI Halsschmuck, Anhänger [8], XII Gürtel- und Kleiderschmuck [3], XIII Nadeln [11], XIV Fibeln [14], XV Toilettegerät (Spiegel und Pinzetten usw.) [1], XVI Pferdgeschirr [5], XVII Wagenteile [1], XVIII Sicheln [6], XIX Sonstiges (u. a. Gussformen) [3], XX Beiträge [14], XXI Regionale und Chronologische Gliederung der prähistorischen Metallzeiten [2]. Ergänzt durch eine in Zusammenarbeit mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz herausgegebene Monographie über Kleinfunde aus

dem Athena Itonia Heiligtum bei Philia Kilian-Dirlmeier 2002. In eckigen Klammern ist die Anzahl der erschienenen 187 Bände angegeben; siehe Jockenhövel 2016, XII–XIX, bzw. [https://www.uni-muenster.de/UrFruehGeschichte/praehistorische\\_bronzefunde/pbf\\_publicationen.html](https://www.uni-muenster.de/UrFruehGeschichte/praehistorische_bronzefunde/pbf_publicationen.html) (besucht am 14.08.2018).

31 Für Zentraleuropa gibt diesbezüglich Frank Falkenstein in seiner Rezeptionsanalyse der PBF-Bände einen detaillierten Überblick; Falkenstein 2016, 161–167.

32 Bundesrepublik Deutschland (mit ehemaliger DDR), Ägypten, Albanien, Bulgarien, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Iran, Irak, Irland, Israel, Italien, Kroatien, Moldawien, Österreich, Polen, Rumänien, Russland, Schweiz, Serbien, Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechien, Türkei, Ukraine, Ungarn und USA. Siehe Jockenhövel 2016, 6–8, Abb. 5.

33 Informationen entnommen einer Mail an die Autoren des PBF-Projekts von Albrecht Jockenhövel am 19.12.2015. Siehe auch Jockenhövel 2016, 6–7.



Abb. 1 Struktur der Katalogeinträge der PBF-Bände am Beispiel der Scheibenkopfnadel Wardböhmen.

Die Bände sind gegliedert in: 1) eine Einleitung, in der zur Quellenlage und Chronologie Aussagen getroffen werden, 2) die umfangreiche Vorstellung des Fundstoffes, 3) einen auswertenden Teil, 4) die Verzeichnisse und Register und 5) Tafeln mit den Fundzeichnungen, den Verbreitungskarten, einer Auswahl an Zeichnungen der wichtigsten geschlossenen Fundkomplexe sowie häufig mit einer Überblicksdarstellung zur chronologischen Stellung der behandelten Formen. Das stets umfangreichste Kapitel „Der Fundstoff“ ist in Typen, Varianten bzw. Formen untergliedert. Jede dieser Kategorien wird zunächst in ihren Merkmalen und Abgrenzungen zu anderen Kategorien kurz beschrieben, wobei auch forschungsgeschichtlich relevante Daten genannt werden. Anschließend werden die einzelnen Vertreter standardisiert beschrieben. Die Daten der Objekteinträge sind dabei wie folgt strukturiert (Abb. 1): {Fundnummer} + „-“ + {Lokalisierung: Ort, Kreis} + „-“ + {Befundbezeichnung} + „-“ + {Objektbeschreibung inklusive Maße und Tafelverweis} + „-“ + Beifunde:“ + {Liste der Beifunde, gegebenenfalls getrennt durch „;“ und Tafelverweis} + „-“ + {Fundverbleib} + „-“ + {Referenzliteratur, Zitate gegebenenfalls getrennt durch „;“} + „-“. Es folgen Bemerkungen zur Funktion, Zeitstellung und Verbreitung. Diese sind nach Müller-Karpe „Ordnungs- und Bearbeitungsprinzipien, die sich bei den Bronzefunden von Natur aus ergeben, und seit Bestehen einer geschichtswissenschaftlichen Vorgeschichtsforschung zugrundegelegt und zielstrebig weiterentwickelt wurden.“ Das PBF-Unternehmen möchte dabei nicht nur „die Quellenbasis vollständiger und systematischer aufarbeiten [...], als es bisher der Fall war,“ sondern auch ebendiese Bearbeitungsprinzipien schärfer fassen und weitergehend

klären.<sup>34</sup>

Der jeweils aufzunehmende Fundbestand einer ausgewählten Objektkategorie eines letztlich administrativen Grenzen folgenden Arbeitsgebietes sollte bevorzugt im Rahmen akademischer Abschlussarbeiten<sup>35</sup> oder von vor Ort ansässigen Archäolog/-innen bearbeitet werden. Angestrebt wurde dabei stets eine umfassende Aufnahme des Materials in den örtlichen Sammlungen, begleitet durch ein umfangreiches Literaturstudium. Besonderen Wert legte man erstens auf die Quellenkritik. So wurde immer wieder betont, dass durch das Forschungs- und Editionsprojekt manche jahrzehntelang im Schrifttum und in den Sammlungsinventaren fehlerhaften Angaben korrigiert werden konnten.<sup>36</sup> Zweitens wurde versucht, die Beschreibung der Objekte durch strukturelle Vorgaben zu standardisieren. Die immer wieder an das PBF-Unternehmen herangetragenen Erwartungen einer intensiven Auseinandersetzung mit den zugrundeliegenden Klassifikationsverfahren<sup>37</sup> wurde nur in sehr eingeschränktem Maße durch einzelne Autor/innen, aber nicht von übergeordneter Seite erfüllt.<sup>38</sup> Ein einheitliche Terminologie, ein gemeinsames Klassifikationssystem, aber auch nur überregionale Typbezeichnungen waren schon allein aufgrund der unterschiedlichen Hintergründe der Autor/innen so nicht durchsetzbar. Drittens strebte man eine hohe Qualität der Abbildungen an, die technologisch fundiert und nicht nur durch einheitlichen Maßstab gut miteinander vergleichbar sein sollten. Als Visualisierungspraxis entschied man sich gegen das Fotografieren und für das standardisierte Zeichnen aller Objekte.<sup>39</sup> Durch die Zeichnungen war es nämlich besser möglich, herstellungstechnische, formenkundliche und ornamentale Details darzustellen.

Auch wenn Funktionsanalyse und chronologische Ansprache von zentraler Bedeutung für das Forschungs- und Editionsprojekt waren, standen im Vordergrund des Interesses letztlich die Verbreitung der Objekte und deren Erklärung. Ziel war es, ein „einigermaßen hinreichendes (das heißt dem vorhandenen Fundbestand entsprechendes)

34 Müller-Karpe 1973, 17; Hervorhebung durch die Autorin. Die Formulierung „von Natur aus“ suggeriert dabei, dass die Editionspraxis nicht nur einer forschungspragmatischen Logik folgt, sondern auch von den Dingen bzw. Funden selbst bestimmt wird.

35 So waren z. B. fast alle von Hermann Müller-Karpe betreuten Frankfurter Dissertationen PBF-Themen gewidmet; Jockenhövel 2014, 83; Kubach 1995.

36 Beispielsweise Jacob-Friesen 1981, 273.

37 Diese Forderung wurde immer wieder von Rezensent/innen der PBF-Bände, aber vor allem von Manfred K. H. Eggert formuliert; Eggert 1981, 278–279; Eggert 2001, 122–145.

38 Auch wenn die Arbeiten von Hermann Müller-Karpe, z. B. Müller-Karpe 1961, und die frühen PBF-Bände allgemein als Vorbilder galten, wurde den Autor/innen nie eine methodische Handreichung mitgegeben; siehe zum Thema der Klassifikation im Rahmen der PBF-Bände Stockhammer 2016a.

39 Kritisiert wurde hier allerdings, dass diese Entscheidung mitunter zu Ungunsten einer originalgetreuen Abbildung geschah; „the redrawn objects in the uniform PBF style are often far removed from their actual appearance and condition“ (Harding 2000, 431 Anm. 3). Siehe auch Hänsel 2000, 246.

Bild der regionalen Verbreitung und Gruppierung einzelner Kulturerscheinungen“<sup>40</sup> unter anderem mit Hilfe von Typenkarten<sup>41</sup> zu gewinnen, um dann

Geschichtsräume (das heißt die Kultur bestimmter Zeitstufen in je einzelnen Gebieten) in ihrem jeweils besonderen Charakter zu erkennen, ihr (in den archäologisch zugänglichen Seiten ihrer geschichtlichen Daseinsgestaltung zum Ausdruck kommendes) Verhältnis zueinander zu ermitteln und nach Möglichkeit aufzuzeigen, in welcher Hinsicht näherhin Besonderheiten ausgebildet und in welcher mit anderen Gebieten Gemeinsamkeiten unterhalten wurden und was hinter diesen einzelnen Besonderheiten und Gemeinsamkeiten an geschichtlichen Verhältnissen steht.<sup>42</sup>

### 3 Zwischen Wirklichkeit und Abbild

Ich will zeigen, daß es hier weder Korrespondenz gibt noch eine Kluft, ja noch nicht einmal zwei völlig verschiedene ontologische Bereiche, sondern ein ganz anderes Phänomen: zirkulierende Referenz.<sup>43</sup>

Die Analyse von Editionen als eine Ausprägung archäologischer Objekt epistemologien kommt um eine Erörterung des Verhältnisses von Wirklichkeit und Abbild beziehungsweise der Frage nach dem Realitätsgehalt wissenschaftlicher Repräsentation schwerlich herum.<sup>44</sup> Diese noch heute zentrale Frage hat bereits der griechische Philosoph Platon (428/427–348/347 v. Chr.) am Anfang seines siebten Buchs der *Politeía*, im sogenannten ‚Höhlengleichnis‘ behandelt.<sup>45</sup> In seiner Zwei-Welten-Lehre wird einer transzendenten ‚Ideenwelt‘ mit unveränderlichen Wahrheiten (Wirklichkeit) eine ‚Höhlenwelt‘ (der – lebensweltliche – Kosmos mit allem Materiellen und sinnlich Wahrnehmbaren, Werden) gegenübergestellt, in welcher die menschlichen Beobachtenden durch subjektive Gefühle und wandelbaren Erscheinungen drohen, getäuscht zu werden (Schein). Den Philosophen könne jedoch eine Verknüpfung der separierten Welten gelingen, wenn sie sich von ihren ‚Ketten‘ befreien.

Bis heute wirkt diese Lehre weiter, wenn man auch nicht mehr nur Philosophen, sondern Wissenschaftler/innen im Allgemeinen mit dieser Aufgabe betraut, und sich auch die Begrifflichkeiten verändert haben. So wird derzeit gewöhnlich zwischen

40 Müller-Karpe 1973, 19.

41 Zu Verbreitungskarten im Allgemeinen und Archäologischen Typenkarten im Speziellen siehe Steuer 2006a.

42 Müller-Karpe 1973, 24. Der Begriff „Geschichtsraum“ kann dabei synonym zu „Kulturraum“ ver-

standen werden; siehe auch Müller-Karpe 1975a, 81.

43 Latour 2002d, 36.

44 Siehe H. Laux 2014b, 78–101.

45 Plat. *Pol.* 514a1–517c6; siehe auch Halfwassen 2008; Poetsch 2015.

Lebens- bzw. Alltagspraxis und wissenschaftlicher Repräsentation, Realität und Konstruktion, Wirklichkeit und Abbild bzw. Zeichen, Objekt und Subjekt, Wahrheit und Fiktion, Materie und Geist unterschieden. Die unterschiedlichen erkenntnistheoretischen Positionen stark vereinfachend dargestellt besteht die Aufgabe des Erkennens nach realistischem Wahrheitsverständnis darin „to uncover the antecedently real“<sup>46</sup>, während Konstruktivist/innen seit Mitte des 20. Jahrhunderts betonen, dass es keine beobachtungsunabhängigen Blick auf die Realität gibt, sondern jedes Erkennen vielmehr sprachvermittelt ist bzw. den jeweiligen Machtverhältnissen unterliegt (Abb. 2).<sup>47</sup> Auch in der deutschsprachigen Archäologie sind inzwischen beide erkenntnistheoretische Grundpositionen vertreten.<sup>48</sup> Überzeichnet formuliert: Während dem Realismus angehörige Positivist/innen an eine mögliche Korrespondenz glauben und ihrer Meinung nach nur die lückenhafte Überlieferung oder Dokumentation die wissenschaftliche Erkenntnis trüben kann, gehen die Konstruktivist/innen von einer zwangsläufigen Verfehlung der vergangenen Welt aus, da das für die Vergangenheit Erkannte von den Betrachtenden und ihren sozio-kulturellen Einbettungen selbst konstruiert wird. Verfechter/innen großer Editionsprojekte gehören dabei normalerweise eher ersterem Lager an,<sup>49</sup> während Kritiker/innen solcher „Massendinghaltungen“<sup>50</sup> oft eher dem Konstruktivismus zuzurechnen sind.

Beide Ansätze hinterfragen die durch Platon evozierte Vorstellung einer Kluft zwischen den klar separierten Welten jedoch nicht grundsätzlich. Dissens besteht also ‚nur‘ bezüglich der Frage, wie bzw. ob diese zur Deckung beziehungsweise in Einklang gebracht werden können.<sup>51</sup> Nach dem österreichischen Philosophen Josef Mitterer könnte man sie beide demnach auch als dem die Philosophie dominierenden dualistischen Erkenntnisprinzip verhaftet ansprechen.<sup>52</sup>

Andere theoretische Richtungen setzen sich dahingegen mit der Welt- und Wissensproduktion auseinander. Der Monist Mitterer spricht sich z. B. in seiner „Dritten Philosophie“ dafür aus, dass in Beschreibungen Worte und Gegenstände verschmelzen und nur prozessual zwischen einer „Beschreibung *so far*“ (intersubjektiv anerkannt) und einer „Beschreibung *from now on*“ (neue Hypothese) unterschieden werden könne,

46 Dewey 1929, 17.

47 Rorty 1994, 38; siehe u. a. Pörksen 2011; Gertenbach 2015.

48 Siehe z. B. Holtorf und Veit 2006; Görmer 2006; Karl 2010.

49 Beispielhaft sei dies an einem Zitat von Friedrich Laux verdeutlicht, der bereits sechs PBF-Bände veröffentlicht hat: „Überlegungen zur Gruppierung von Kulturercheinungen sind weitgehend vom Stand der Forschung innerhalb der geographischen Bereiche abhängig, die behandelt werden sollen.

Nur zu leicht können, durch Forschungslücken bedingt, Kartenbilder entstehen, die zwangsläufig fehlerhaft interpretiert werden müssen“ (F. Laux 1974, 22).

50 Titel des Sammelbandes Hofmann u. a. 2016, der Beiträge aus sehr unterschiedlichen wissenschaftstheoretischen Perspektiven beinhaltet. Siehe auch Schreiber 2017.

51 H. Laux 2014a, 263; H. Laux 2014b, 81–84.

52 Mitterer 1992; Mitterer 2001; siehe auch Riegler und Weber 2010.

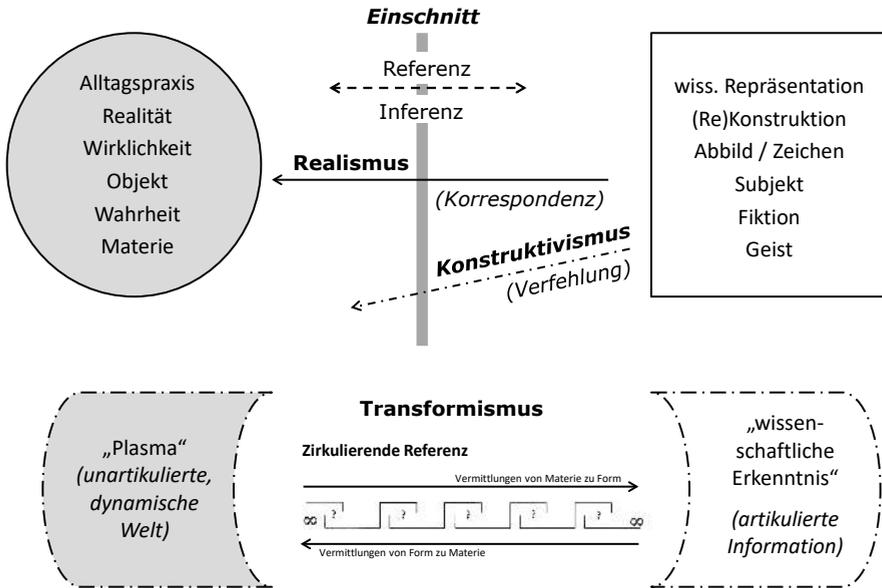


Abb. 2 Drei Modelle wissenschaftlicher Erkenntnis: Realismus, Konstruktivismus, Transformismus.

wobei eine neue Beschreibung eines Objektes das Objekt der Beschreibung um eben-diese ändere.<sup>53</sup> In seinem Non-Dualismus lässt sich allerdings die Richtigkeit einer Beschreibung/Hypothese nicht überprüfen, sondern nur ihre Durchsetzung nachvollziehen. Nach den Gründen, warum sich eine neue Beschreibung etablieren kann, suchen z. B. die Vertreter/innen des Poststrukturalismus und Pragmatismus auf ihre je eigene Weise, ohne dabei jedoch die Widerständigkeit materieller ‚Tatbestände‘ zu berücksichtigen. Die Möglichkeit des Rekurrerens auf ein vorgängiges Objekt zur Überprüfung einer in Frage stehenden Beschreibung existiert jedoch nicht.<sup>54</sup> Der erkenntnistheoretische Zeitpfeil wird damit letztlich nur umgekehrt, statt konkret in Übersetzungs- und Transformationspraktiken die Relationalität und das Zirkulieren von Dingen und Repräsentationen zu untersuchen.

Letzteren, von dem Soziologen Henning Laux als „Transformismus“<sup>55</sup> bezeichneten erkenntnistheoretischen Ansatz, verfolgt dahingegen der französische Soziologe und

53 Mitterer 1992, 60.

54 H. Laux 2014b, 90–92.

55 H. Laux 2014b, 95, 98–99, 180, 275. Transformation ist dabei nicht im Sinne der Evolutionstheorie Jean-

Baptiste Lamarcks zu verstehen, es werden hierunter vielmehr mit Brüchen verbundene Umwandlungen gefasst, die Übersetzen voraussetzen.

Philosoph Bruno Latour mit seinem durch die *Science and Technology Studies* geschärften Blick (Abb. 2). Von besonderer Bedeutung ist hier der inzwischen berühmt gewordene „foto-philosophische[n] Essay“<sup>56</sup> über ein interdisziplinäres Feldforschungsprojekt im Amazonasgebiet, bei dem er als teilnehmender Beobachter die einzelnen Arbeitsschritte einer interdisziplinären Forscher/innen-Gruppe protokollierte, die herausfinden wollten, ob bei Boa Vista der Urwald vorrückt oder sich zurückzieht. Bereits vor dem eigentlichen Beginn der Untersuchung, stellt Latour fest, sei der Forschungsgegenstand seiner ‚Natürlichkeit‘ beraubt gewesen, denn obwohl es sich um ein unkultiviertes Territorium handle, sei es doch definitorisch bereits als ‚Urwald‘ kategorisiert und die Exkursion stütze sich auf beträchtliches Vorwissen.<sup>57</sup> Im Feld begänne dann die weitere Transformation der Referenten. Die Grenzzone des tropischen Feuchtgürtels wird vermessen, beprobt und mit bereits erprobten Techniken und Hilfsmitteln in Karten, Zeichnungen und Diagramme überführt. Ganz allmählich wird so „die Welt der Dinge in Zeichen“<sup>58</sup> verwandelt. Statt nach der Korrespondenz von Welt und Repräsentation zu fragen, interessiert ihn ihre praxeologische Verknüpfung. Anstelle der großen Kluft des klassischen Erkenntnismodells sieht er viele kleine Brüche (Abb. 2). Diese treten bei jeder Übersetzung von „Materie“ in „Form“ auf, wobei jeder Schritt „Materie für den, der folgt, und Form für den, der vorausgeht“<sup>59</sup> ist. Voraussetzung für die Akzeptanz der Transformationen und somit auch der wissenschaftlichen Erkenntnisse ist dabei die standardisierte und konventionalisierte Herstellung von Beziehungen, die zwingend nichtmenschlicher materialer Elemente bedürfen, um existieren zu können.<sup>60</sup> Diese werden von Latour als „zirkulierende Referenz“<sup>61</sup> bezeichnet.

Jeder erkenntnisbringende Übersetzungsschritt basiert dabei auf einer Reduktion von Lokalität, Partikularität, Materialität, Vielfalt und Kontinuität und einer Steigerung

56 Latour 2002d, 38. Hier wird die Textfassung aus Kapitel 2 seiner in deutscher Übersetzung erschienenen Schriftensammlung *Die Hoffnung der Pandora* von 2002 verwendet, die auf einem bereits 1993 in der Zeitschrift *Raison Pratique* publizierten Aufsatz basiert. Eine frühere deutsche Fassung des Artikels findet man unter dem Titel „Der ‚Pedologen-Faden‘ von Boa Vista – eine photo-philosophische Montage“ im 1996 erschienenen Sammelband *Der Berliner Schlüssel* (Latour 1996); siehe u. a. Meiler 2013; H. Laux 2014a, 262–264; Roßler 2016, 199–204.

57 Latours zirkulierende Referenzkette kann die ‚un-artikulierte Welt‘ also niemals vollständig einholen, da bei ihm immer schon Vorwissen und damit eine Vorstellung von einer Welt vorhanden ist. Der Mensch ist weiterhin der Ausgangspunkt

seiner Überlegungen, Ding-Ding- oder Ding-Tier-Relationen ohne menschlichen Einfluss bzw. Wahrnehmung werden nicht thematisiert, letztlich wohl auch aufgrund Latours eigenem disziplinären Hintergrund.

58 Latour 2002d, 62.

59 Latour 2002d, 90.

60 Dölemeyer und Rodatz 2010, 207–208.

61 Mit „Referenz“ ist nach Latour „nicht ein externer Referent gemeint, sondern die Qualität der Kette der Transformationen, die Lebensfähigkeit ihrer Zirkulation“ (Latour 2002b, 379–380). Aus semio-logischer Perspektive wäre dies jedoch besser als Inferenz bezeichnet worden; Meiler 2013; siehe ferner Meiler 2013; siehe ferner Jäger 2008.

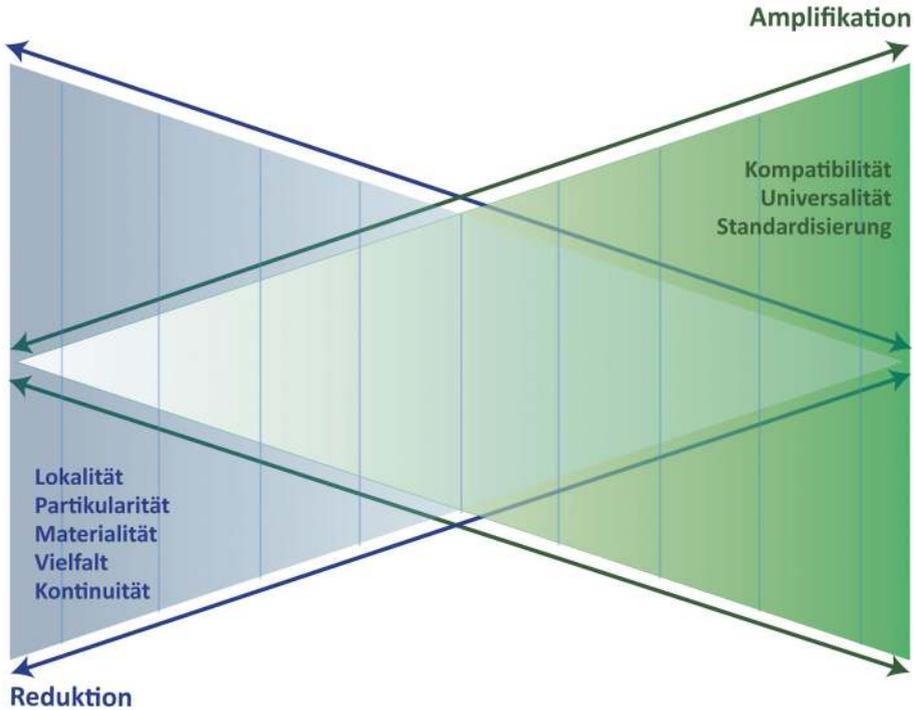


Abb. 3 Gewinn- und Verlustrechnung der zirkulierenden Referenz: Amplifikation und Reduktion.

(Amplifikation) von Kompatibilität und Universalität (Abb. 3).<sup>62</sup> Am Ende der aufwendigen, mit medialen Übersetzungsprozessen einhergehenden Vermittlungskette stehen „immutable and combinable mobiles“<sup>63</sup>. Die Transformation von der Welt und ihren Netzwerken in scheinbar begrenzte Objekte – hier durch routinisiert und repetitiv ausgeführte Bindungen – wird im Rahmen der Akteur-Netzwerk-Theorie auch als Punktualisierung bezeichnet.<sup>64</sup> Es handelt sich dabei um ein nicht nur in der Forschungspraxis, sondern auch im Alltag vorkommendes „Blackboxing“<sup>65</sup>. Die vorhandenen Einbettungen und Beziehungen verlieren an Bedeutung. Durch diese Isolierung, aber auch durch die damit einhergehende Homogenisierung entstehen abstrakte Entitäten, die durch Negierung von Transformationen ihre Eigenzeit und Raumspezifität verlieren und somit quasi stillgestellt werden. Sind damit aber auch mobiler und können dadurch besser neu kontextualisiert werden. Durch ebendiese Wendigkeit ist uns dann wiederum ein

62 Latour 2002d, 86–87 Abb. 2.22.

63 Latour 1987, 227.

64 Law 1992, 384–385; Latour 2002c, 225 Abb. 6.3.

65 Hierunter wird in der Wissenssoziologie das Un-

sichtbarmachen von Entitäten und Verknüpfungen, aufgrund ihres reibungslosen Funktionierens verstanden; Latour 2002b, 373.

einfacher Zugriff oft nicht möglich.<sup>66</sup> Grundsätzlich sind also Punktualisierungen reversibel, man spricht dann von De-Punktualisierungen. Häufig werden Punktualisierungen jedoch Bestandteil nur schwer später wieder hinterfragbarer und wieder auflösbarer Essentialisierungen, was in der Praxis die Umkehrbarkeit beziehungsweise Wendigkeit deutlich einschränkt.<sup>67</sup> Während die Genauigkeit der Referenz sich nicht durch Widerständigkeit, sondern durch Flüssigkeit und Stabilität einer transversalen Serie aus Quasi-Objekten<sup>68</sup> auszeichnet,<sup>69</sup> können referenzierte Punktualisierungen jedoch als ‚materielle Tatbestände‘ *zeugen, bürden* oder *beweisen*.<sup>70</sup> Im Rahmen von kultur- und geschichtswissenschaftlichen Interpretationen wird diesen Objekten zuerkannt, Widerworte zu geben beziehungsweise ein Vetorecht einzulegen<sup>71</sup>.

Für Archäolog/innen stellt sich grundsätzlich die Frage, ob ein von ihnen im Rahmen aufwendiger Praktiken geborgenes und dann als ‚archäologisches Präparat‘<sup>72</sup> archivierte Artefakt schon in der Vergangenheit Teil einer Punktualisierung war und zum Beispiel als Einzelobjekt und Repräsentant betrachtet wurde oder ob es zum Beispiel nur ein vielleicht gar nicht wahrgenommener Bestandteil eines komplexen Netzwerkes, also einer ‚Blackbox‘ war. Ferner stellt sich die Frage, welche Punktualisierungen im Zuge unserer Forschungspraxis entstehen und wie wir zum Beispiel durch weitere Transformationen im Zuge der Erstellung von Verbreitungskarten zu De-Punktualisierungen, also zur Wiedereinbettung der Punktualisierungen in Netzwerke, sprich zu (Re-)Kontextualisierungen von archäologischen Funden und Befunden gelangen können.<sup>73</sup> Hierbei sollte meines Erachtens im Gegensatz zu den traditionell üblichen Festschreibungen

66 Cuntz 2008, 181.

67 Berndt und Boeckler 2005, 107.

68 Der von französischen Philosophen Michel Serres 1972 eingeführte und von Bruno Latour aufgegriffene und verallgemeinerte Begriff bezeichnet Hybride aus Sprachlichem und Realem, die in Netzen zirkulieren, referenzieren bzw. interferieren und Grenzen überqueren; siehe Roßler 2016, 25–32.

69 Latour 2002a, 181.

70 H. Laux 2014b, 90–91.

71 Das ‚Vetorecht der Quelle‘ ist eine von dem Historiker Reinhart Koselleck 1977 eingeführte geschichtstheoretische Denkfigur, die er als vermittelnde Position im Zuge der Diskussionen um ‚Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft‘ entwickelte (Koselleck 1977); Jordan 2010. Diese wurde kürzlich von Gudrun M. König (König 2012) auf Dinge übertragen und zwar mit Verweis auf die niederländische Kulturwissenschaftlerin Mieke Bal, die es als spannendste und fruchtbarste Einschränkung der Kulturanalyse ansieht, „daß man niemals

bloß ‚theoretisieren‘, sondern dem Objekt stets die Möglichkeit geben sollte, ‚Widerworte zu geben‘“ (Bal 2002, 18). Kritisch wird mitunter jedoch die oft damit einhergehende Vorstellung einer Passivität der Quelle beurteilt, sie könne nur Widerspruch einlegen, aber nicht aktiv beitragen (Diskussionsbeitrag Peter Funke beim Humboldt-Kolleg „Geographie und Geschichte: antik und modern“ in Perugia am 29.09.2013).

72 In Anlehnung an Hans-Jörg Rheinbergers Arbeiten zu Präparaten: Rheinberger 2003; Rheinberger 2005; Rheinberger 2006, 336–349; siehe ferner Furter 2001 und Beitrag König in diesem Band. – Auch wenn es sich bei den hier behandelten archäologischen Objekten nicht um (Teile von) Organismen handelt, werden sie doch auch ‚präpariert‘ – aus ihrem Fundkontext herausgenommen, mit Fundzetteln versehen, konserviert bzw. restauriert – und dienen als Epistemologica und Demonstrationsobjekte.

73 Siehe hierzu auch Lucas 2012.

von Bedeutungen – schon aufgrund ihrer Mehrdeutigkeit und ‚Wendigkeit‘ – der interpretative Ansatz einer „multiple contextualization“<sup>74</sup> angestrebt werden.

#### 4 Die Nadel von Wardböhmen: Vom Ding der Welt zum archäologischen Präparat und edierten Wissensobjekt

Im Folgenden soll der Weg vom Ding der Welt zum Wissensobjekt sowie die ‚zirkulierende Referenz‘ eines Fundkorpus anhand eines konkreten Beispiels, einer bei Wardböhmen im Landkreis Celle gefundenen sogenannten Scheibennadel, nachvollzogen werden. Die Bronze wurde im Zuge einer systematischen Suche nach archäologischen Befunden und Funden im Vorfeld der Einrichtung eines Truppenübungsfeldes zu Beginn des Zweiten Weltkriegs durch den Prähistorischen Archäologen Hans Piesker (1894–1977) aufgrund seines Vorwissens über Grabhügel, Baumsargbestattungen und Bronzebeigaben dokumentiert, geborgen, publiziert und zum Archivieren ins Landesmuseum Hannover gegeben.<sup>75</sup> Obwohl sogar einst vom Menschen produzierter Teil ‚der‘ Welt, waren ein Großteil der Hügelgräber und auch die hier im Zentrum des Interesses stehende Bronze vor der Bestandsaufnahme nicht (mehr) ‚bekannt‘; so auch die Formulierung des damals zuständigen Bodendenkmalpflegers.<sup>76</sup> Es handelt(e) sich bei ihnen also um im Rahmen von Handlungen grundsätzlich wahrnehmbare Entitäten der gerade ‚unartikulierten Welt‘ beziehungsweise des Plasmas, die erst noch erkannt, beschrieben, kategorisiert, benannt und inventarisiert werden müssen. Diese neuerdings oft als Dinge titulierten Entitäten zeichnen sich durch ihre physische Erscheinungsform, sprich ihre Materialität, Dreidimensionalität und physische Präsenz aus.<sup>77</sup> Sie wurden

74 Stocking 1987, XII–XIV; zur Übertragung dieses Konzeptes auf ethnographische Objekte in amerikanischen Museen siehe Jenkins 1994.

75 Piesker 1939; Piesker 1958, 31 Nr. 93, Taf. 46, 65.1. – Die Grabungsdokumentation wurde bei Kriegsende zum größten Teil vernichtet, nur die Funde sind noch erhalten (F. Laux 1971, 13).

76 „Vor der Aufnahme meiner Arbeiten auf den Truppenübungsplatz Bergen am 1. X. 1935 waren auf diesem Gelände nur 29 Grabhügel, die im Regierungsinventar verzeichnet waren bekannt [...] Nach monatelangen Begehungen der einzelnen Gemarkungen zeigte sich jedoch, daß eine bedeutend größere Zahl von Grabhügeln vorhanden war [...] allein auf dem beschränkten Gebiete des Truppenübungsplatzes Bergen waren fast 200 Gräber der Allgemein-

heit und der wissenschaftlichen Forschung gänzlich unbekannt“; Piesker 1939, 188.

77 Pearce 1993, 4–5, 15–35; siehe auch Roßler 2008, 77–78. – Beachtet werden muss hier, dass auch Dinge wie Objekte immer über das Materielle hinausragen, schließlich sind sie Teil des Wahrnehmungshandelns (Frers 2009) und nicht selten auch Produkte von Materialisierungen (DeMarrais 2004; DeMarrais, Castillo und Earle 1996). Eine simplifizierende dualistische Trennung zwischen Dingen und Objekten ist daher nicht möglich, dennoch soll hier und im Folgenden, wenn der Welt-Bezug betont wird, von häufig noch nicht näher ansprechbaren Dingen und, wenn der Repräsentations-Bezug im Vordergrund steht, von Objekten gesprochen werden; siehe auch Hofmann 2015, 95–97.

von Piesker als Spuren einer längst vergangenen Zeit und Welt angesehen und damit zu wissenschaftlichen Objekten<sup>78</sup> und zwar der Prähistorischen Archäologie.

Im Anschluss daran setzen gewöhnlich zwei Prozesse ein. Zum einen kommt es zur Festschreibung von Dingidentitäten. So versucht man, die geborgenen Bronzen für die Nachwelt zu erhalten und sie ihrer ‚Wandelbarkeit‘<sup>79</sup> – materialbedingter Natur oder auch durch anthropogene Einflüsse – zu entziehen und zu stabilisieren. Dies geschieht zum Beispiel durch konservatorische Maßnahmen, die die Oxydation verlangsamten sollen oder durch die Magazinierung in Archiven,<sup>80</sup> welche einen Verlust durch Wegwerfen und Recycling verhindern soll. Das wandelbare „wild thing“<sup>81</sup> wird zum Museumsding,<sup>82</sup> archäologischen Präparat<sup>83</sup> und zur historischen Quelle<sup>84</sup> beziehungsweise nach Krzysztof Pomian zum Semiophor.<sup>85</sup> Durch Inventarnummer und die erhobenen Daten wie Maße, Fertigungsfehler und Deformationen wird es individuiert und re-identifizierbar. Diese Festschreibungen von Dingidentitäten und Erhaltungsmaßnahmen sind für die Geschichtswissenschaft, die üblicherweise den Quellen ein Vetorecht zubilligt<sup>86</sup> und sie als immer wieder ‚konsultierbare‘ Belege für Ihre Argumentationen anführt, eine zentrale epistemologische Praxis, die – eingeschränkt – auch in der Zukunft das Validieren von Interpretationen ermöglichen soll.

Zum anderen kommt es in der Folge durch Beschreiben, Zeichnen, Kategorisieren, Auflisten, Kartographieren etc. zu Objekttransformationen. In unserem Fallbeispiel wurde das archivierte und bereits andernorts publizierte<sup>87</sup> Bronzeartefakt im Zuge des PBF-Editionsprojektes von Friedrich Laux noch einmal neu und ausführlich aufgenommen. Er sprach es als eine Nadel aus Frauengräbern der Hügelgräberzeit an, aufgrund der Form klassifizierte er diese dann als Lüneburger Scheibennadel, anhand der Verzierung und Kopfform differenzierte er weiter und deklarierte sie zusammen mit sechs weiteren Exemplaren als Variante B, Form Kolkhagen.<sup>88</sup> Auch wenn bei den Klassifikationen auf frühere Einteilungen Bezug genommen wurde, unterschied sich die Einschätzung, welche Merkmale – Kopfform, Verzierungen – bevorzugt als Kriterien für die Gruppenbildung heranzuziehen seien;<sup>89</sup> und dies unabhängig von der mit der an

78 Daston 2000b.

79 Stockhammer 2015; Stockhammer 2016b.

80 Zu archäologischen Archiven siehe u. a. Brown 2011 [2007]; Perrin u. a. 2014.

81 Attfield 2000.

82 Korff 2007; Thiemeyer 2014.

83 Siehe Anm. 72.

84 Die klassische Quellen-Definition Paul Kirns (Kirn 1947, 28) lautet: „Quellen nennen wir alle Texte, Gegenstände oder Tatsachen, aus denen Kenntnis der Vergangenheit gewonnen werden kann“; Sie müssen somit als Spuren bis in die Gegenwart überdauert haben (Certeau 1991 [1975], 54), müssen ausge-

hend vom Forschungsinteresse des/der jeweiligen Geschichtswissenschaftlers/in als solche identifiziert werden (Holtorf 2002); siehe auch Oxle 2004; Hofmann 2016a.

85 König 2005; Pomian 1988; te Heesen 2010.

86 Siehe Anm. 71.

87 Piesker 1939; Piesker 1958, 31 Nr. 93, Taf. 46, 65.1; Tackenberg 1949, 40 Nr. 12; F. Laux 1971, 179–180 Kat.-Nr. 58 E Best. V.

88 F. Laux 1976, 39–44.

89 Lissauer 1904, 574–576; Tackenberg 1949, 31–47; F. Laux 1971, 52–53; F. Laux 1976, 39–46.

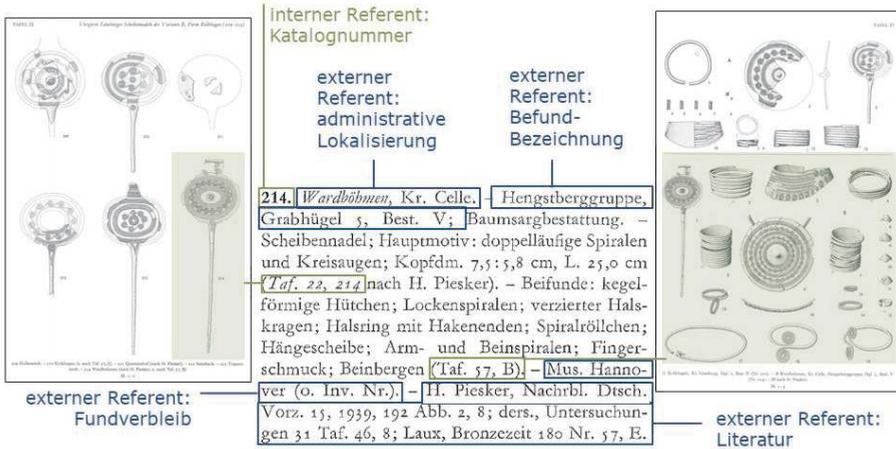


Abb. 4 Katalogeintrag Scheibenkopfnadel Wardböhmen mit seinem Referenzsystem.

die Klassifikation verknüpften Fragestellung, die in den Publikationen auch nicht expliziert wurde. Tendenziell wird die Einteilung bei jeder Behandlung des Fundmaterials weiter ausdifferenziert. Auffällig ist ferner, dass dabei zwar auf frühere Überlegungen rekurriert, jedoch auf frühere Bezeichnungen nicht geachtet wurde und man auch keine Korrespondenztabelle erstellt hat. Die Nadeln sind hier also schon zu den oben bereits erwähnten „immutable and combinable mobiles“<sup>90</sup> transformiert.

Der Katalogeintrag selbst weist neben einer ausführlichen Beschreibung des Fundes zahlreiche Referenzen auf (Abb. 4). Neben der publikationsinternen Katalognummer und den Tafelverweisen sind dies die administrative Lokalisierung sowie die bei der Grabung und Publikation genutzte Fundortbezeichnung, der Fundverbleib und zentrale Literaturverweise auf frühere Publikationen dieses Fundes. Die Nadel ist ferner nicht nur als solche, sondern zusätzlich auf einer Extratafel mit allen anderen Bronzeobjekten der Bestattung V aus dem Grabhügel 5 der Hengstberggruppe abgebildet.<sup>91</sup> Nicht wiedergegeben wurde jedoch die von Piesker angefertigte Befundzeichnung, die über die Lage der Objekte im Grab Auskunft gibt.<sup>92</sup> Im Gegensatz zu einem Editionsprojekt vom Anfang des 20. Jahrhunderts, den Berichten der Tätigkeit der von der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten, wird also jedem einzelnen Fund eine ausführliche Beschreibung und eine Zeichnung gewidmet. Es interessiert das Einzelobjekt und nicht mehr nur der Typ, was letztlich auch zur Aufwertung der Quellengattung der Einzelfunde geführt hat.<sup>93</sup> Ferner kommt

90 Latour 1987, 227.

91 F. Laux 1976, Taf. 22, 214; 57 B.

92 Piesker 1939, 189, Abb. 1; Piesker 1958, Taf. 65.1.

93 Siehe Willroth 1986; Hansen 2002; Görmer 2008.

es zu einer systematischen Massendingrepräsentation mit dem Ziel, eine vergleichende Analyse der Bronzefunde und Typen innerhalb der meist funktional definierten Objektkategorien zu ermöglichen.

Die Bronze von Wardböhmen ist weiterhin verzeichnet auf einer Fundkarte aller im PBF-Band von 1976 publizierten Nadeln aus Niedersachsen.<sup>94</sup> Aufgrund der Funddichte ist sie hier jedoch nicht unter der Katalog-Nummer, sondern auf einer Ausschnittvergrößerung unter den Anfangsbuchstaben des Fundplatzes WA angegeben, welche in einem Verzeichnis der Fundabkürzungen<sup>95</sup> aufgelöst wird. Hier entschied man sich also bewusst, die Kette der zirkulierenden Referenz um ein weiteres Glied zu erweitern, um Visualisierungsprobleme in den Griff zu bekommen. Der Bronzefund ist zudem auf der Typenkarte der Lüneburger Scheibennadeln durch Platzierung des für die Form Kolkhagen gewählten Symbols einer offenen Raute lokalisiert (Abb. 5). Bei dieser Darstellung handelt es sich um eine sogenannte Gegenkartierung mehrerer Formen, die einer Zeitstufe angehören, und regionale Verbreitungsschwerpunkte aufzeigt. Die Typenkarte dient im auswertenden Textteil – allerdings im Rahmen des PBF-Bandes nicht explizit diskutiert – zur Darstellung der geographischen Ausdehnung der „Lüneburger Gruppe“<sup>96</sup>, deren Zusammenhalt auch dadurch deutlich wird, dass sich die Verbreitungsbilder der kartierten Formen nicht durch fundleere Zwischenräume abgrenzen, sondern sich vielfältig durchdringen.<sup>97</sup> Ferner versucht F. Laux mit derartigen Karten, Werkstätten und deren Einzugsbereiche zu bestimmen. Für die Form Kolkhagen wird die Fabrikationsstätte von ihm im Gebiet des unteren Ilmenau-Tals und/oder der benachbarten Nordheide lokalisiert.<sup>98</sup> Um diese Aussagen besser visualisieren zu können, wurde hier auf Katalognummern, Ortsbezeichnungen etc. als Referenzen verzichtet und als Kartierungsgrundlage eine Blankokarte verwendet, auf die nur Flüsse, die Küstenlinie und die Grenze des Landes Niedersachsen und damit des Arbeits- und Kartierungsgebietes eingezeichnet sind. Kritisch zu vermerken ist jedoch, dass bei derartigen Gegenkartierungen der „unmittelbare Eindruck zählt und die impressionistische Deutung

94 F. Laux 1976, Taf. 43.

95 F. Laux 1976, 52.

96 Siehe auch F. Laux 1971, Karte 26; F. Laux 1983, 80; F. Laux 1990. Die Lüneburger Gruppe, mitunter auch Lüneburger Kultur genannt, wurde früher auch als Kulturprovinz an der Ilmenau (Sprockhoff 1941) oder Ilmenau-Kultur (Kersten 1952) bezeichnet.

97 Fundverdichtungen, die von fundleeren Räumen umgeben sind, werden traditionell in der Prähistorischen Archäologie als Indizien für die Existenz von Gruppen gedeutet, wobei hierbei die fundleeren Räume dann die Grenzen darstellen. Dieser Annahme liegt ein spezifisches Grenzkonzept zugrunde,

Grenzen werden nicht als Kontaktzonen und/oder Kommunikationsräume, sondern als Barrieren konzipiert. Zum Eindruck der regionalen Geschlossenheit trägt hier zusätzlich sicherlich auch bei, dass die im Text genannten, außerhalb des Untersuchungsgebiets gefundenen Stücke nicht kartiert sind.

98 F. Laux 1976, 40, 140. – Insgesamt wurden allerdings nur sechs der acht bzw. vier der acht bekannten Exemplare in den angegebenen Gebieten gefunden. Jenseits der problematischen Gleichsetzung von Herstellungs- und Deponierungsgebiet steht diese Interpretation auch aufgrund der Problematik der kleinen Zahl auf wackeligen Füßen.

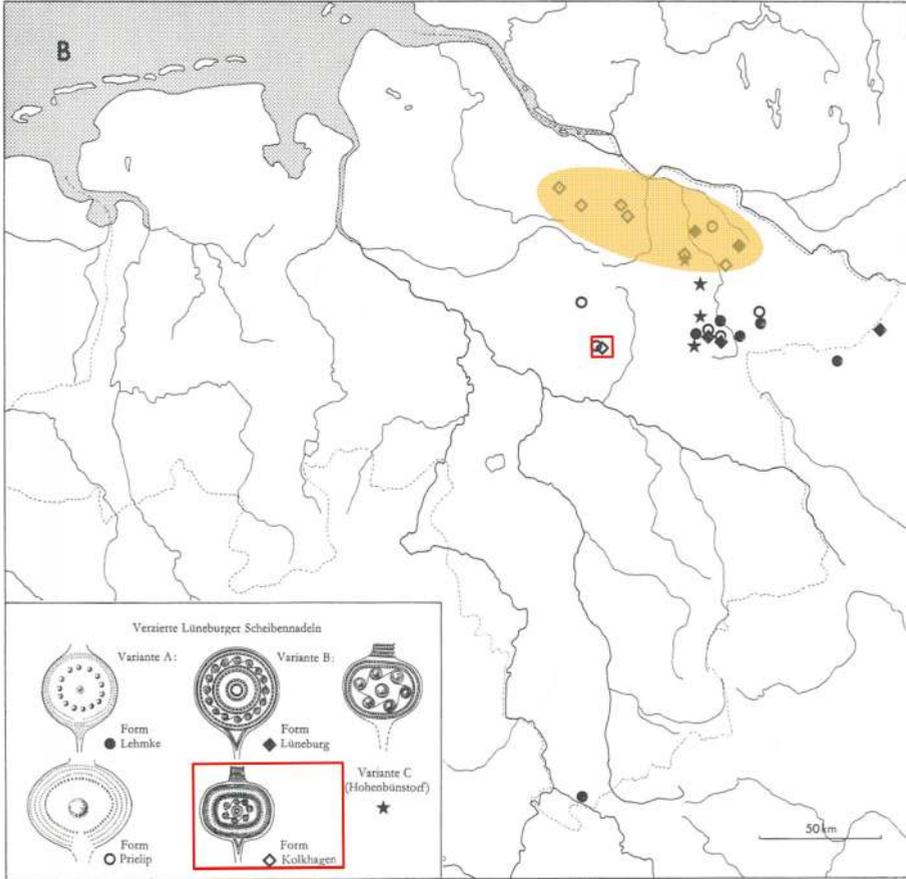


Abb. 5 Typenkarte Lüneburger Scheibenkopfnadeln (von Verf. rot markiert Typ Kolkhagen und die Scheibenkopfnadel von Wardböhlen sowie gelb markiert der Raum, in dem F. Laux die potentielle Werkstätte der Form Kolkhagen vermutet).

der Verbreitungsmuster“<sup>99</sup>, aber nicht deren mathematische Überprüfung. Die Evidenz der Karte kann also höher sein, als dies eigentlich wünschenswert ist.<sup>100</sup>

Die Scheibennadel wird von F. Laux darüber hinaus als Bestandteil der Tracht vom Typ-Wardböhlen-Kolkhagen angesprochen, die neben Armschmuck und Kopfputz eine Hängescheibe und einen verzierten Halskragen umfasst. Die Tracht sei von verhei-

<sup>99</sup> Steuer 2006b, 160.

<sup>100</sup> Zur konstitutiven Funktion von Karten bei der Generierung von Wissen siehe u. a. Dodge, Perkins und Kitchin 2011; Günzel und Nowak 2012; Grunwald 2018; zur kritischen Kartographie, die

die Vorstellung, dass Karten neutrale Abbilder der Wirklichkeit seien, systematisch hinterfragt siehe u. a. Crampton und Krygier 2006; Glasze 2009; Wood, Fels und Krygier 2010.

rateten Frauen in der älteren Bronzezeit vor allem in der Nordheide und der unteren Ilmenau getragen worden.<sup>101</sup> Um zu diesen – nicht ganz unumstrittenen – Aussagen zu gelangen, sind jedoch weitere Transformationsschritte, wie etwa die Erstellung von Kombinationstabellen notwendig. Sie finden üblicherweise nicht in den Korpuswerken statt, sondern in der das PBF-Unternehmen begleitenden Literatur.

## 5 Die epistemischen Praktiken des Edierens

Das beim Edieren angewandte Verfahren dient demnach dazu, mehr Kompatibilität und Universalität zu erreichen. Die mit dem Katalogeintrag einhergehende Punktualisierung ermöglicht also zum Beispiel einen Vergleich an verschiedenen Orten befindlicher Artefakte oder eine Betrachtung der räumlichen Verbreitung von Typen durch Eintragung ihrer Fundorte auf Karten. So wird letztlich die Möglichkeit der erneuten Kontextualisierung beziehungsweise De-Punktualisierung geschaffen, die jedoch nicht unbedingt nur frühere Relationen aufgreift.

Hierfür ist die ebenfalls im Rahmen von Editionsprojekten der Prähistorischen Archäologie erfolgende Kartierung ein gutes Beispiel. Die aus dem Fundmaterial in zirkulierender Referenz transformierten Objekte in Form archäologischer Typen werden über Verbreitungskarten im Fall der hier behandelten PBF-Publikation zu Formen-, Werkstatt- oder Trachtkreisen. Da beim Kartieren die auf Karten dargestellten Elemente durch Einzeichnung auf eine Fläche in ein synchrones Raster überführt werden, sind Veränderungen<sup>102</sup> und die Koexistenz verschiedener Räume jedoch schwer darstellbar. Der Fundniederschlag eines oder mehrerer Personenverbände eines oder mehrerer gelebter Sozialräume wird so durch Referenz auf administrative und naturgeographische Einheiten häufig zu einem mehr oder minder klar begrenzten Territorium. Die verschiedenen, analytisch besser zu trennenden Räume – Sozial-, Natur- und Verwaltungsraum – amalgamieren. Dieses neue Raumgebilde wird dann zudem nicht selten durch Personifizierungen zum historiographischen Akteur. Derartige semantische Verkürzungen sind wiederum eine andere oft unhinterfragte Praxis, die zu neuen Punktualisierungen führt. Besonders eindrücklich wird dies am Wort ‚Kreis‘ deutlich, welches in so vielen Komposita vorkommt, die prähistorische Räume bezeichnen sollen.<sup>103</sup> Es ist zugleich

101 F. Laux 1971, 132; F. Laux 1996.

102 Siehe Wiedemann (im Druck).

103 Beispielhaft seien hier nur die zehn kulturgeschichtlichen Interpretationsmöglichkeiten von durch Kartierung gewonnenen Verbreitungsbildern Müller-Karpes genannt, die auch für die PBF-Bände von zentraler Bedeutung waren (Müller-Karpe 1975a,

74–81; siehe Müller-Karpe 1973). Er unterschied dabei jedoch zwischen Kreisen und Bereichen, wobei letztere weniger markant begrenzt und größer seien und zudem mehrere Kreise umfassen könnten: 1) Produktionskreise und -bereiche (Herstellung): u. a. Werkstatt(-kreis)-Provenienz, Handwerkerkreis, Facies, 2) Trachtkreise und -bereiche (Funktion;

ein Indiz für den der Prähistorischen Archäologie innewohnenden „methodologischen Territorialismus“<sup>104</sup>.

Mit dem „methodologischen Territorialismus“ geht letztlich aber auch die vielen archäologischen Editionen zugrundeliegende Vorstellung einher, dass globale oder ‚transnationale‘ Forschung durch Addition regionaler Forschungsergebnisse möglich seien.<sup>105</sup> Nicht zu unterschätzen ist hier jedoch der erhebliche theoretische und empirische Aufwand der (Wieder-)Verbindung von zuvor voneinander getrennten Behälterräumen,<sup>106</sup> die z. B. als Untersuchungsgebiete in ihren administrativen Grenzen oder als von Forschenden postulierte Kulturgebiete in der weiteren Forschung ein Art Eigenleben entwickeln. Auf einige Folgen dessen wurde man bereits relativ früh aufmerksam, nämlich die Probleme, die bei Vergleichen entstehen, wenn verschiedene Terminologien und relative Chronologie-Systeme verwendet werden. Auf das drohende Synchronisationsproblem reagierte Müller-Karpe schnell mit dem allerdings nur mehr oder minder geglückten Versuch, eine für alle PBF-Bände verbindlichen „komparativen Chronomie“ zu entwickeln.<sup>107</sup> Ferner wurde den Bänden jeweils eine die chronologische Stellung der in dem Untersuchungsgebiet vorkommenden Typen beigefügt. Bei den Terminologien empfahl man, auf ältere Bände Bezug zu nehmen. So kam es durch Rezeption zu einer gewissen Standardisierung. Dies kann jedoch nicht von einem anderen systematischen Problem archäologischer Editionen ablenken: die bis heute fehlende tiefgreifende Auseinandersetzung mit dem für die Wissensgenerierung zentralen Konzept der Klassifikation.<sup>108</sup>

Festzuhalten bleibt: Durch Rückgriff auf Latours Konzept der „zirkulierenden Referenz“ können sehr gut die einzelnen Transformationsschritte und (De-)Punktualisierungen im Rahmen von Editionsprojekten analysiert und reflektiert werden. Zentral für wissenschaftliche Editionen ist die Transparenz der „zirkulierenden Referenz“, die man durch ein System von Verweisen zu erreichen versucht. So können bei Infragestellung der Objekttransformationen durch die angegebenen Referenzen und die festgeschriebenen Dingidentitäten in den Archäologischen Sammlungen (Quellen) einmal erhobene

Verwendung), 3) Bewaffnungskreise und -bereiche: Kampfweise, Standeskennzeichen, 4) Stilkreise und -bereiche: Gestaltung, Verzierung, Kunst, 5) Technikkreise und -bereiche (Herstellung), 6) Siedlungskreise und -bereiche: Hausformen, Siedlungstypen etc., 7) Sepulkralkreise und -bereiche: Bestattungsart, Grabbau, Beigaben, 8) Symbol- bzw. Kulturkreise und -bereiche: Symbole, religiöse Praktiken, 9) Katastrophenkreise, 10) Geschichtsräume.

104 Brenner 1999, 46; Langthaler 2013; siehe ausführlicher Hofmann 2016b.

105 Siehe auch Müller-Karpe 1983.

106 Langthaler 2013, 7.

107 Müller-Karpe 1974; Müller-Karpe 1975b; siehe auch Eggert 1981, 276–277; Geschwinde 2000, 22–31.

108 Stockhammer 2016a; siehe ferner für die Archäologie im Allgemeinen den Überblicksartikel von Rösler 2014.

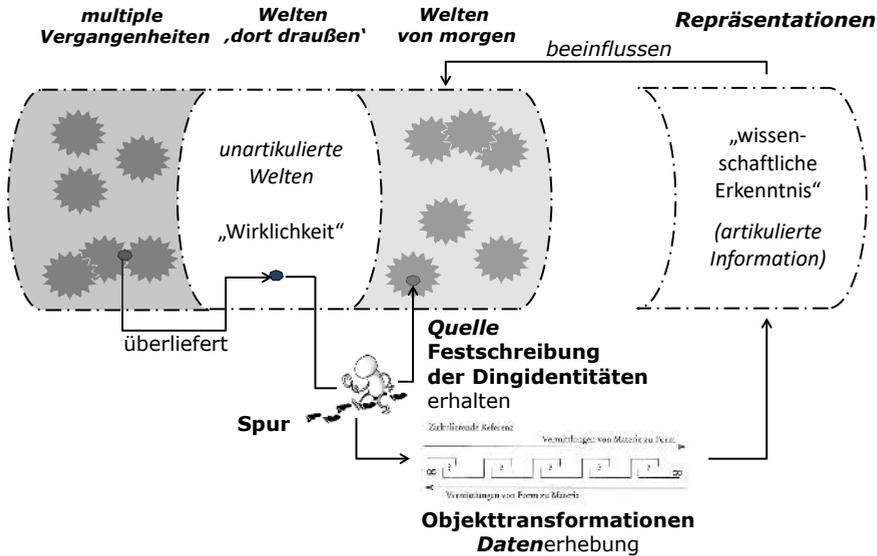


Abb. 6 Zum Verhältnis multipler Vergangenheiten, den Welten dort draußen und der Welt von morgen sowie der Rolle von Repräsentationen: Das Festschreiben von Dingidentitäten durch Archivieren und die Transformation von Objekten durch Datenerhebung.

Daten grundsätzlich kontrolliert werden (Abb. 6)<sup>109</sup> oder im Zuge neuer Fragestellungen und Methoden sogar zum Teil neue Daten erhoben werden.<sup>110</sup> Aus Zeitgründen

109 Schon Tackenberg (Tackenberg 1949, 31) machte bei seiner Behandlung der Scheibennadeln auf „Irrläufer“ aufmerksam, doch insbesondere Laux (F. Laux 1976, 2–7) wies in seiner Einleitung des PBF-Bandes auf das Problem hin, dass beim einfachen Fortschreiben von Typenlisten einmal entstandene Fehler und Irrtümer oft unerkannt übernommen und weitergetragen werden. Dass davon trotz der Arbeit am Original auch Editionen nicht ganz verschont bleiben, zeigt die Publikation eines Doppelknopffragmentes aus Lavenstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme), das von Laux (F. Laux 1976, 116 Nr. 665) irrtümlicherweise als Nadel angesprochen wurde (Hofmann 2008, Kat B-12/1c). Im Umgang mit Quellen, also der Überprüfbarkeit an festgeschriebenen Entitäten, liegt übrigens nach Ansicht

von Christian Fleck und Albert Müller ein zentraler Unterschied zwischen den Geschichtswissenschaften und der Soziologie, der eine interdisziplinäre Zusammenarbeit aufgrund der damit verknüpften unterschiedlichen Wissenskulturen sehr erschwert (Fleck und Müller 1997).

110 Bei Bronzen handelt es sich hier vor allem um Datenerhebungen im Rahmen archäometallurgischer und -metrischer Untersuchungen, die auch im Rahmen der PBF-Bände eine immer größere Rolle spielten; siehe allgemein zur Archäometallurgie und -metrie: Ottaway 1994; Hauptmann und Pingel 2008; Kienlin und Roberts 2009; Roberts und Thornton 2014. Als Beispiel für die Integration metallanalytischer Untersuchungen sei hier exemplarisch der Beitrag von Josef Rieder im PBF-Band *Die*

wird dies jedoch nur selten durchgeführt. In diesem Zusammenhang sollten Pfadabhängigkeiten,<sup>111</sup> die wiederholt durchgeführte epistemische Praktiken im Rahmen von Editionen erzeugen, nicht unterschätzt werden. So hat das Forschungs- und Editionsprojekt der Prähistorischen Bronzefunde zum Beispiel nicht nur zu der bereits erwähnten verstärkten Berücksichtigung von Einzelfunden in der mitteleuropäischen Bronzezeitforschung geführt, die mitunter auch von dem Blick auf Befunde und Assemblagen ablenkte. Ausgewählte Fragen zur Metallverarbeitung können auch wesentlich besser beantwortet werden, als Fragen zum Totenbrauchtum oder Siedlungswesen. Es gilt also, bei Editionen mögliche Fragestellungen und übergreifende Projekte, aber auch blinde Flecke und deren Konsequenzen nicht nur am Anfang, sondern auch in der Folgezeit stets mit zu berücksichtigen. Sonst drohen aus epistemischen Praktiken Routinen zu werden, die den durch neue Interessen und Fragestellungen sich weiterentwickelnden oder gar verändernden Objektepistemologien nicht mehr gerecht werden können.

*Schwerter in Ostdeutschland* genannt (Wüstemann 2004, 259–329); für die Lüneburger Bronzezeit siehe Fendel 2006. – Viel diskutiert wurden aber auch die für manche Fragestellungen interessant erscheinenden, bei den PBF-Bänden noch fehlenden Angaben zu Gewicht, Benutzungsspuren und Zerstörungsspuren; siehe exemplarisch Hänsel 2000, 246; Dietrich 2011, 293.

- 111 Von dem Wirtschaftshistoriker Paul A. David und dem Wirtschaftsmathematiker W. Brian Arthur geprägtes Konzept, das inzwischen auch in anderen Feldern wie den Sozialwissenschaften und der Wis-

senschaftsgeschichte – allerdings nach eingehender Kritik – weniger deterministisch verwendet wird. Mit Pfadabhängigkeiten sind Weichenstellungen der Vergangenheit gemeint, die die Bahn der weiteren Entwicklung wesentlich bestimmen oder zumindest eingrenzen, weil einmal eingeschlagenen Wege durch damit verknüpfte regelhafte Voraussetzungen – wie z. B. institutionelle Setzungen, hohe Fixkosten, Feedback-Prozesse, verminderte Koordinationskosten – leichter weiterverfolgt werden können; siehe Werle 2007; Beyer 2006.

# Bibliographie

Attfield 2000

Judy Attfield. *Wild Things. The Material Culture of Everyday Life*. Oxford und New York: Berg, 2000.

Bal 2002

Mieke Bal. *Kulturanalyse*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2002.

Beltz 1901

Robert Beltz. „Erläuterung der Karten zur Vorgeschichte von Mecklenburg“. *Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* XXXII.2 (1901), 10–16 and 30–32 and 37–39.

Beltz 1910

Robert Beltz. *Die vorgeschichtlichen Altertümer des Grossherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Vollständiges Verzeichnis der im Großherzoglichen Museum zu Schwerin bewahrten Funde*. Schwerin: Stock & Stein, 1910.

Beltz 1911

Robert Beltz. „Fünfter Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. Die Latènefibeln“. *Zeitschrift für Ethnologie* 43 (1911), 664–817.

Beltz 1913

Robert Beltz. „Sechster Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten (Die bronze- und hallstattzeitlichen Fibeln)“. *Zeitschrift für Ethnologie, Anthropologie und Urgeschichte* 45 (1913), 659–900.

Bernbeck 2010

Reinhard Bernbeck. „La Jalousie‘ und Archäologie: Plädoyer für subjektloses Erzählen“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 51.1/2 (2010), 64–86.

Berndt und Boeckler 2005

Christian Berndt und Marc Boeckler. „Ordnung der Verunordnung transterritorialer Stadlandschaften. Die Nürnberger Gartenvorstadt Werderau im globalen Zeitalter“. *Erdkunde* 59 (2005), 102–119.

Beyer 2006

Jürgen Beyer. *Pfadabhängigkeit. Über institutionelle Kontinuität, anfällige Stabilität und fundamentalen Wandel*. Schriften aus dem Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung Köln 56. Frankfurt a. M. und New York: Campus, 2006.

Blazek, Ernée und Smejtek 1998

Jan Blazek, Michal Ernée und Lubor Smejtek. *Die bronzezeitlichen Gussformen in Nordwestböhmen. Nordböhmisches Bronzefunde 2*. Most: Ústav archeologické památkové péče severozápadních Čech, 1998.

Blazek und Hansen 1997

Jan Blazek und Svend Hansen. *Die Hortfunde von Saběnice in Nordwest-Böhmen. Nordböhmisches Bronzefunde 3*. Most: Ústav archeologické památkové péče severozápadních Čech, 1997.

Blazek und Smejtek 1993

Jan Blazek und Lubor Smejtek. *Die Bronzemesser in Nordwestböhmen. Nordböhmisches Bronzefunde 1*. Prag: H & H, 1993.

Brenner 1999

Neil Brenner. „Beyond State-Centrism? Space, Territoriality, and Geographical Scale in Globalization Studies“. *Theory and Society* 28 (1999), 39–78.

Brown 2011 [2007]

Duncan H. Brown. *Archaeological Archives. A Guide to Best Practice in Creation, Compilation, Transfer and Curation*. Bd. 2. Reading: Archaeological Archives Forum, 2011 [2007].

**Certeau 1991 [1975]**

Michel de Certeau. *Das Schreiben der Geschichte*. Frankfurt a. M., New York und Paris: Campus und Ed. de la Maison des Sciences de l'Homme, 1991 [1975].

**Crampton und Krygier 2006**

Jeremy W. Crampton und John Krygier. „An Introduction to Critical Cartography“. *ACME: An International E-Journal for Critical Geographies* 4 (2006), 11–33. URL: <https://www.acme-journal.org/index.php/acme/article/view/723> (besucht am 14.08.2018).

**Cuntz 2008**

Michael Cuntz. „Mésalliances – Die Restitution a-moderner Relationen bei Gilbert Simondon, Michel Serres, Bruno Latour und Gabriel Tarde“. In *Literaturtheorie und sciences humaines. Frankreichs Beitrag zur Methodik der Literaturwissenschaft*. Hrsg. von R. Zaiser. Berlin: Frank & Timme, 2008, 87–106.

**Daston 2000a**

Lorraine Daston, Hrsg. *Biographies of Scientific Objects*. Chicago und London: University of Chicago Press, 2000.

**Daston 2000b**

Lorraine Daston. „The Coming into Being of Scientific Objects“. In *Biographies of Scientific Objects*. Chicago und London: University of Chicago Press, 2000, 1–14.

**DeMarrais 2004**

Elizabeth DeMarrais. „The Materialization of Culture“. In *Rethinking Materiality: The Engagement of Mind with the Material World*. Hrsg. von E. DeMarrais, C. Gosden und C. Renfrew. Cambridge: McDonald Institute for Archaeological Research, 2004, 11–22.

**DeMarrais, Castillo und Earle 1996**

Elizabeth DeMarrais, Luis Jaime Castillo und Timothy Earle. „Ideology, Materialization, and Power Strategies“. *Current Anthropology* 37 (1996), 15–31.

**Dewey 1929**

John Dewey. *The Quest for Certainty. A Study of the Relation of Knowledge and Action*. New York: Putnam, 1929.

**Dietrich 2011**

Oliver Dietrich. „Rezension: Friedrich Laux, Die Schwerter in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde IV, 17 (Stuttgart 2009)“. *Prähistorische Zeitschrift* 86 (2011), 292–293.

**Dodge, Perkins und Kitchin 2011**

Martin Dodge, Chris R. Perkins und Rob Kitchin, Hrsg. *The Map Reader. Theories of Mapping Practice and Cartographic Representation*. Oxford: Wiley-Blackwell, 2011.

**Dölemeyer und Rodatz 2010**

Anne Dölemeyer und Mathias Rodatz. „Diskurse und die Welt der Ameisen. Foucault mit Latour lesen (und umgekehrt)“. In *Zwischen Sprachspiel und Methode. Perspektiven der Diskursanalyse*. Hrsg. von R. Feustel und M. Schochow. Bielefeld: transcript, 2010, 197–220.

**Eggert 1981**

Manfred K. H. Eggert. „Rezension: Wolf Kubach, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. Prähistorische Bronzefunde XIII, 3 (München 1977)“. *Prähistorische Zeitschrift* 56 (1981), 275–282.

**Eggert 2001**

Manfred K. H. Eggert. *Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden*. Tübingen: Francke, 2001.

**Estorff 1846**

Georg Otto Carl von Estorff. *Heidnische Altertümer der Gegend von Uelzen im ehemaligen Bardengaue (Königreich Hannover)*. Hannover: Hahn'sche Hof-Buchhandlung, 1846.

**Falkenstein 2016**

Frank Falkenstein. „Zur Rezeption der ‚Prähistorischen Bronzefunde‘ und ihre Rückwirkung auf die Bronzezeitforschung Zentraleuropas“. In *50 Jahre Prähistorische Bronzefunde – Bilanz und Perspektiven. Beiträge zum internationalen Kolloquium am 24.–26. September 2014 in Mainz*. Hrsg. von U. L. Dietz und A. Jockenhövel. Prähistorische Bronzefunde XX.14. Stuttgart: Franz Steiner, 2016, 161–190.

**Fendel 2006**

Heinrich Fendel. *Eine bronzezeitliche Frauenbestattung mit vollständiger Schmucktracht aus Heiligental (Ldkr. Lüneburg). Untersuchung und Funktionsanalyse des Grabinventares*. Hamburger Beiträge zur Archäologie – Werkstattreihe 7. Berlin u. a.: LIT Verlag, 2006.

**Fleck und Müller 1997**

Christian Fleck und Albert Müller. „Daten‘ und ‚Quellen‘“. *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 8 (1997), 101–126.

**Frers 2009**

Lars Frers. „Herausfordernde Materialitäten. Gegenstände, Methoden, Konzepte“. *Berichte zur deutschen Landeskunde* 83 (2009), 177–191.

**Frietsch und Rogge 2013**

Ute Frietsch und Jörg Rogge, Hrsg. *Über die Praxis des kulturwissenschaftlichen Arbeitens. Ein Handwörterbuch*. Mainzer Historische Kulturwissenschaften 15. Bielefeld: transcript, 2013.

**Furrer 2001**

Bernhard Furrer. „Baudenkmal als kulturhistorisches Präparat? Grundsätzliches am Beispiel des Hauses Nideröst“. *Neue Zürcher Zeitung* (2001). URL: <http://www.nzz.ch/article7ATFX-1.483039> (besucht am 14.08.2018).

**Gärtner 2004**

Tobias Gärtner. „Begründer einer international vergleichenden Forschung – Adolf Bastian und Albert Voß (1874–1906)“. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 36/37 (2004), 80–102.

**Gaucher und Mohen 1972**

Gilles Gaucher und Jean-Pierre Mohen. *Typologie des objets de l'âge du bronze en France 1. Épées*. Paris: Société préhistorique française, 1972.

**Gaucher und Mohen 1983**

Gilles Gaucher und Jean-Pierre Mohen. *Typologie des objets de l'âge du Bronze en France 2. Poignards, hallebardes, pointes de lance, pointes de flèche, armement défensif*. Paris: Société Préhistorique Française, 1983.

**Gertenbach 2015**

Lars Gertenbach. *Entgrenzungen der Soziologie. Bruno Latour und der Konstruktivismus*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 2015.

**Geschwinde 2000**

Michael Geschwinde. *Die Hügelgräber auf der Großen Heide bei Ripdorf im Landkreis Uelzen. Archäologische Betrachtungen zu den Bestattungssitten des Spätneolithikums und der Bronzezeit in der Lüneburger Heide*. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 27. Neumünster: Wachholtz, 2000.

**Glasze 2009**

Georg Glasze. „Kritische Kartographie“. *Geographische Zeitschrift* 97 (2009), 181–191.

**Görmer 2006**

Gerald Görmer. „Radikaler Konstruktivismus und Archäologie. Bemerkungen anlässlich der Diskussion zwischen C. Holtorf und U. Veit in EAZ 3/2006, 349–370“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 47 (2006), 569–572.

**Görmer 2008**

Gerald Görmer. „Einstückdepots, Flussdepots und Verluste. Argumente gegen die Kategorien Einzelfunde und Flussfunde“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 49 (2008), 227–234.

**Gramsch 2000**

Alexander Gramsch. „‘Reflexiveness‘ in Archaeology, Nationalism, and Europeanism“. *Archaeological Dialogues* 7 (2000), 4–45.

**Greetham 1993**

David C. Greetham. „Editorial and Critical Theory. From Modernism to Postmodernism“. In *Palimpsest. Editorial Theory in the Humanities*. Hrsg. von G. Bornstein und R. G. Williams. Ann Arbor, MI: University of Michigan Press, 1993, 9–28.

**Greetham 1997**

David C. Greetham. „Introduction. Out of the Margins and into the Text“. In *The Margins of the Text*. Ann Arbor, MI: The University of Michigan Press, 1997, 1–5.

**Greetham 1999**

David C. Greetham. *Theories of the Text*. Oxford und New York: Oxford University Press, 1999.

**Grubmüller 1986**

Klaus Grubmüller. „Edition“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Hrsg. von J. Hoops, H. Beck und H. Jankuhn. Bd. Donar-þórr – Einbaum 6.2. Berlin: De Gruyter, 1986, 447–452.

**Grunwald 2012**

Susanne Grunwald. „Das ergab aber ein so buntes und wenig eindrucksvolles Bild: Zu den Anfängen der archäologischen Kartographie in Deutschland (1870–1914)“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 2012 (2012), 5–34.

**Grunwald 2016**

Susanne Grunwald. „Riskante Zwischenschritte: Archäologische Kartographie in Deutschland zwischen 1870 und 1900“. In *Massendinghaltung in der Archäologie. Der Material Turn und die Ur- und Frühgeschichte*. Hrsg. von K. P. Hofmann, T. Meier, D. Mölders und S. Schreiber. Leiden: Sidestone, 2016, 111–142.

**Günzel und Nowak 2012**

Stephan Günzel und Lars Nowak. *KartenWissen. Territoriale Räume zwischen Bild und Diagramm. Trierer Beiträge zu den historischen Kulturwissenschaften* 5. Wiesbaden: Ludwig Reichert, 2012.

**Halfwassen 2008**

Jens Halfwassen. „Platons Höhlengleichnis“. In *Festschrift für Klaus Oehler zum 80. Geburtstag*. Hrsg. von K.-M. Hingst und M. Liatsi. Tübingen: Narr, 2008, 34–44.

**Hänsel 2000**

Bernhard Hänsel. „Rezension: Albrecht Jockenhövel und Wolf Kubach (Hrsg.) Prähistorische Bronzefunde V 2, IX 20, IX 21, XVI 5“. *Prähistorische Zeitschrift* 75 (2000), 245–248.

**Hansen 2002**

Svend Hansen. „Über bronzezeitliche Depots, Hortfunde und Einzelfunde: Brauchen wir neue Begriffe?“ *Archäologische Informationen* 25 (2002), 91–97.

**Harding 2000**

Anthony Filmer Harding. *European Societies in the Bronze Age*. Cambridge und New York: Cambridge University Press, 2000.

**Hauptmann und Pingel 2008**

Andreas Hauptmann und Volker Pingel, Hrsg. *Archäometrie. Methoden und Anwendungsbeispiele naturwissenschaftlicher Verfahren in der Archäologie*. Stuttgart: Schweizerbart, 2008.

**Hilgert 2009**

Markus Hilgert. „Von ‚Listenwissenschaft‘ und ‚epistemischen Dingen‘: Konzeptuelle Annäherungen an altorientalische Wissenspraktiken“. *Journal for General Philosophy of Science* 40 (2009), 277–309.

**Hodder 2000**

Ian Hodder, Hrsg. *Towards Reflexive Method in Archaeology. The Example at Çatalhöyük*. Cambridge: British Institute of Archaeology at Ankara, 2000.

**Hodder 2003**

Ian Hodder. „Archaeological Reflexivity and the ‘Local’ Voice“. *Anthropological Quarterly* 76 (2003), 55–69.

**Hofmann 2008**

Kerstin P. Hofmann. *Der rituelle Umgang mit dem Tod. Untersuchungen zu bronze- und früheisenzeitlichen Brandbestattungen im Elbe-Weser-Dreieck*. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 14, 2008 = Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 32. Oldenburg: Isensee, 2008.

**Hofmann 2015**

Kerstin P. Hofmann. „In Geschichten verstrickt... Menschen, Dinge, Identitäten“. In *Biography of Objects. Aspekte eines kulturhistorischen Konzepts*. Hrsg. von D. Boschung, P. A. Kreuz und T. Kienlin. Morphomata 31. Paderborn: Wilhelm Fink, 2015, 87–123.

**Hofmann 2016a**

Kerstin P. Hofmann. „Dinge als historische Quellen in Revision. Materialität, Spuren und Geschichten“. In *Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte*. Hrsg. von K. P. Hofmann, T. Meier, D. Mölders und S. Schreiber. Leiden: Sidestone, 2016, 283–308.

**Hofmann 2016b**

Kerstin P. Hofmann. „Fundverbreitungen, archäologische Grenzziehungen und Identitätsräume. Zum methodologischen Territorialismus der Bronzezeitforschung“. In *50 Jahre Prähistorische Bronzefunde – Bilanz und Perspektiven. Beiträge zum internationalen Kolloquium am 24.–26. September 2014 in Mainz*. Hrsg. von U. L. Dietz und A. Jockenhövel. Prähistorische Bronzefunde XX.14. Stuttgart: Franz Steiner, 2016, 207–226.

**Hofmann u. a. 2016**

Kerstin P. Hofmann, Thomas Meier, Doreen Mölders und Stefan Schreiber, Hrsg. *Massendinghaltung in der Archäologie. Der Material Turn und die Ur- und Frühgeschichte*. Leiden: Sidestone, 2016.

**Holtorf 2002**

Cornelius Holtorf. „Notes on the Life History of a Pot Sherd“. *Journal of Material Culture* 7 (2002), 49–71.

**Holtorf und Veit 2006**

Cornelius Holtorf und Ulrich Veit. „Über archäologisches Wissen. Mit Kommentar von U. Veit und Antwort des Verfassers“. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 47 (2006), 349–370.

**Ickerodt 2014**

Ulf Ickerodt. „90 Jahre Landesaufnahme und 80 Jahre staatliche Denkmalpflege in Schleswig-Holstein“. *Die Heimat. Natur- und Landeskunde* 121 (2014), 1–13.

**Jacob-Friesen 1981**

Gernot Jacob-Friesen. „Rezension: Friedrich Laux, Die Nadeln in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde, XIII, 4 (München: Beck 1976)“. *Prähistorische Zeitschrift* 56 (1981), 273–275.

**Jäger 2008**

Ludwig Jäger. „Indexikalität und Evidenz. Skizze zum Verhältnis von referentieller und inferentieller Bezugnahme“. In *Deixis und Evidenz*. Hrsg. von H. Wenzel und L. Jäger. Freiburg, Berlin und Wien: Rombach, 2008, 289–315.

**Jenkins 1994**

David Jenkins. „Object Lessons and Ethnographic Displays. Museum Exhibitions and the Making of American Anthropology“. *Comparative Studies in Society and History* 36 (1994), 242–270.

**Jockenhövel 2014**

Albrecht Jockenhövel. „Nachruf: Hermann Müller-Karpe (1925–2013)“. *Blickpunkt Archäologie* 2 (2014), 82–83.

**Jockenhövel 2016**

Albrecht Jockenhövel. „Geschichte des Editions- und Forschungsunternehmens ‚Prähistorische Bronzefunde‘“. In *50 Jahre Prähistorische Bronzefunde – Bilanz und Perspektiven. Beiträge zum internationalen Kolloquium am 24.–26. September 2014 in Mainz*. Hrsg. von U. L. Dietz und A. Jockenhövel. Prähistorische Bronzefunde XX.14. Stuttgart: Franz Steiner, 2016, 1–32.

**Jordan 2010**

Stefan Jordan. *Vetorecht der Quellen*. 2010. URL: [http://docupedia.de/zg/Vetorecht\\_der\\_Quellen](http://docupedia.de/zg/Vetorecht_der_Quellen) (besucht am 14.08.2018).

**Kaenel 1991**

Hans-Markus von Kaenel. „... ein wohl grossartiges, aber ausführbares Unternehmen: Theodor Mommsen, Friedrich Imhoof-Blumer und das Corpus Nummorum“. *Klio* 73 (1991), 304–314.

**Kaenel 2000**

Hans-Markus von Kaenel. „Stempelkatalog versus Sammlungskatalog. Die Diskussion um das Konzept des Corpus Nummorum 1885/86“. In *XII. Internationaler Numismatischer Kongress, Berlin 1997. Akten = Proceedings = Actes*. Hrsg. von B. Kluge und B. Weisser. Berlin: Gebr. Mann, 2000, 104–108.

**Kaenel 2004**

Hans-Markus von Kaenel. „Die Wissenschaft braucht den Stempel, nicht das Exemplar: Th. Mommsen, F. Imhoof-Blumer und die Edition antiker Münzen“. *Schweizer Münzblätter* 54 (2004), 85–92.

**Kappel, Rückert und Trinks 2016**

Kai Kappel, Claudia Rückert und Stefan Trinks, Hrsg. *Atlanten des Wissens. Adolph Goldschmidts Corpuswerke 1914 bis heute*. Berlin: Deutscher Kunstverlag, 2016.

**Karl 2010**

Raimund Karl. *Macht und Ohnmacht des positivistischen Denkens. Der Positivismus in der deutschsprachigen Ur- und Frühgeschichte unter besonderer Berücksichtigung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien*. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 58. Langenweißbach: Beier & Beran, 2010.

**Karl 2016**

Raimund Karl. „My Preciousssss... Zwanghaftes Horten, Epistemologie und sozial verhaltensgestörte Archäologie“. In *Massendinghaltung in der Archäologie. Der Material Turn und die Ur- und Frühgeschichte*. Hrsg. von K. P. Hofmann, T. Meier, D. Mölders und S. Schreiber. Leiden: Sidestone, 2016, 43–69.

**Kersten 1952**

Karl Kersten. „Einige Funde der Ilmenau-Kultur in Schleswig-Holstein“. *Offa* 11 (1952), 10–24.

**Kienlin und Roberts 2009**

Tobias L. Kienlin und Ben W. Roberts, Hrsg. *Metals and Societies. Studies in Honour of Barbara S. Ottaway*. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 169. Bonn: Habelt, 2009.

**Kilian-Dirlmeier 2002**

Imma Kilian-Dirlmeier. *Kleinfunde aus dem Athena Itonia Heiligtum bei Philia (Thessalien)*. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 48. Bonn: Habelt, 2002.

**Kirn 1947**

Paul Kirn. *Einführung in die Geschichtswissenschaft*. Berlin: De Gruyter, 1947.

**Knorr-Cetina 1984**

Karin D. Knorr-Cetina. *Die Fabrikation von Erkenntnis. Zur Anthropologie der Naturwissenschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1984.

**König 2005**

Gudrun M. König. „Dinge zeigen“. In *Alltagsdinge. Erkundungen der materiellen Kultur*. Studien und Materialien des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen 27. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde, 2005, 9–28.

**König 2012**

Gudrun M. König. „Das Veto der Dinge. Zur Analyse materieller Kultur“. In *Die Materialität der Erziehung. Kulturelle und soziale Aspekte pädagogischer Objekte*. Hrsg. von K. Priem, G. M. König und R. Casale. Weinheim: Beltz, 2012, 14–31.

**Korff 2007**

Gottfried Korff, Hrsg. *Museumsdinge. Deponieren – exponieren*. 2. Auflage. Köln: Böhlau, 2007.

**Koselleck 1977**

Reinhard Koselleck. „Standortbindung und Zeitlichkeit. Ein Beitrag zur historiographischen Erschließung der geschichtlichen Welt“. In *Objektivität und Parteilichkeit, Theorie der Geschichte*. Hrsg. von R. Koselleck, W. J. Mommsen und J. Rüsen. Beiträge zur Historik 1. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1977, 17–46.

**Kreienbrink 2007**

Frauke Kreienbrink. „Mapping the Past: Eduard Paulus the Elder (1803–1878) and the Archaeological Survey of Württemberg“. *Bulletin of the History of Archaeology* 17 (2007), 4–13.

**Kreienbrink 2012**

Frauke Kreienbrink. „Eduard Paulus the Elder (1803–1878) and the Archaeological Survey in Württemberg“. In *Histories of Archaeological Practices. Reflections on Methods, Strategies and Social Organization in Past Fieldwork*. Hrsg. von O. W. Jensen. Studies 20. Stockholm: The National Historical Museum, 2012, 191–209.

**Kubach 1995**

Wolf Kubach. „Verzeichnis der von Hermann Müller-Karpe betreuten Dissertationen“. In *Festschrift für Hermann Müller-Karpe zum 70. Geburtstag*. Hrsg. von A. Jockenhövel. Bonn: Habelt, 1995, XXIII–XXIV.

**Langthaler 2013**

Ernst Langthaler. *Orte in Beziehung. Mikrogeschichte nach dem Spatial Turn*. 2013. URL: <http://www.ruralhistory.at/de/publikationen/rhwp/RHWP16.pdf> (besucht am 14.08.2018).

**Latour 1987**

Bruno Latour. *Science in Action. How to Follow Scientists and Engineers Through Society*. Cambridge, MA: Harvard University Press, 1987.

**Latour 1996**

Bruno Latour. „Der ‚Pedologen-Faden‘ von Boa Vista – eine photo-philosophische Montage“. In *Der Berliner Schlüssel. Erkundungen eines Liebhabers der Wissenschaften*. Berlin: Akademie Verlag, 1996, 191–248.

**Latour 2002a**

Bruno Latour. „Die Geschichtlichkeit der Dinge. Wo waren die Mikroben vor Pasteur?“ In *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2002, 175–210.

**Latour 2002b**

Bruno Latour. *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2002.

**Latour 2002c**

Bruno Latour. „Ein Kollektiv von Menschen und nichtmenschlichen Wesen. Auf dem Weg durch Dädalus' Labyrinth“. In *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2002, 211–264.

**Latour 2002d**

Bruno Latour. „Zirkulierende Referenz. Bodenstichproben aus dem Urwald am Amazonas“. In *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2002, 36–95.

**F. Laux 1971**

Friedrich Laux. *Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide*. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 18. Hildesheim: Lax, 1971.

**F. Laux 1974**

Friedrich Laux. „Zur Gruppierung bronzezeitlicher Kulturerscheinungen im Lüneburger Gebiet“. *Jahresbericht des Instituts für Vorgeschichte der Universität Frankfurt a. M.* (1974), 22–28.

**F. Laux 1976**

Friedrich Laux. *Die Nadeln in Niedersachsen*. Prähistorische Bronzefunde. Abteilung XIII.4. München: C. H. Beck, 1976.

**F. Laux 1983**

Friedrich Laux. „Bronzezeitlichen Kulturerscheinungen im Lüneburger Gebiet und in den angrenzenden Landschaften“. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 13 (1983), 75–84.

**F. Laux 1990**

Friedrich Laux. „Zur älteren und mittleren Bronzezeit in Niedersachsen“. In *Beiträge zur Geschichte und Kultur der mitteleuropäischen Bronzezeit. Internationale Tagung ‚Geschichte und Kultur der mittelbronzezeitlichen Stämme Mitteleuropas‘ des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR und des Archäologischen Instituts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Bad Stuer (DDR) vom 19.–23. Oktober 1987*. Hrsg. von B. Chropovský und J. Herrmann. Berlin: Zentralinstitut für alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik, 1990, 275–293.

**F. Laux 1996**

Friedrich Laux. „Tracht und Schmuck der Frauen und Männer“. In *Leben – Glauben – Sterben vor 3000 Jahren: Bronzezeit in Niedersachsen*. Hrsg. von G. Wegner. Eine niedersächsische Ausstellung zur Bronzezeit-Kampagne des Europarates. Katalog Ausstellung Hannover, Hamburg-Harburg, Oldenburg, Braunschweig 1996–1998, Begleithefte zu Ausstellungen der Abteilung Urgeschichte des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover 7. Oldenburg: Isensee, 1996, 95–116.

**H. Laux 2014a**

Henning Laux. „Soziologie der Existenzweisen: Bruno Latour“. In *Handbuch der Soziologie*. Hrsg. von J. Lamla, H. Laux, H. Rosa und D. Stecker. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz, 2014, 261–279.

**H. Laux 2014b**

Henning Laux. *Soziologie im Zeitalter der Komposition. Koordinaten einer integrativen Netzwerktheorie*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 2014.

**Law 1992**

John Law. „Notes on the Theory of the Actor-Network: Ordering, Strategy and Heterogeneity“. *Systems Practice* 5 (1992), 379–393.

**Lissauer 1903**

Abraham Lissauer. „Bericht der vorbereitenden Commission zur Herstellung von Typenkarten. Ber. Allgem. Versammlung DAGEU, Worms 10.–13.8.1903“. *Korrespondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 34 (1903), 123–125.

**Lissauer 1904**

Abraham Lissauer. „Erster Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. (I. Die Typenkarte der Flach- und Randäxte, II. die Typenkarte der Ruder- und Scheibennadeln, III. Die Typenkarte der Radnadeln)“. *Zeitschrift für Ethnologie, Anthropologie und Urgeschichte* 36 (1904), 536–607.

**Lissauer 1905**

Abraham Lissauer. „Zweiter Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. (Die Typenkarte der Absatzbeile)“. *Zeitschrift für Ethnologie, Anthropologie und Urgeschichte* 37 (1905), 793–847.

**Lissauer 1906**

Abraham Lissauer. „Dritter Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. (Die Typenkarten der Lappenäxte)“. *Zeitschrift für Ethnologie, Anthropologie und Urgeschichte* 38 (1906), 817–862.

**Lissauer 1907**

Abraham Lissauer. „Vierter Bericht über die Tätigkeiten der von der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. (Die Typenkarten der ältesten Gewandnadeln)“. *Zeitschrift für Ethnologie, Anthropologie und Urgeschichte* 6 (1907), 785–831.

**Lucas 2012**

Gavin Lucas. *Understanding the Archaeological Record*. Cambridge und New York: Cambridge University Press, 2012.

**Lukács 1971**

Georg Lukács. „Erzählen oder beschreiben? Zur Diskussion über Naturalismus und Formalismus“. In *Essays über Realismus, Georg Lukács Werke 4. Probleme des Realismus I*. Neuwied: Luchterhand, 1971, 197–242.

**Lukas, Nutt-Kofoth und Podewski 2014**

Wolfgang Lukas, Rüdiger Nutt-Kofoth und Madleen Podewski, Hrsg. *Text, Material, Medium. Zur Relevanz editorischer Dokumentationen für die literaturwissenschaftliche Interpretation*. Beihefte zu Editio 37. Berlin und Boston: De Gruyter, 2014.

**Macho 2000**

Thomas Macho. „Sammeln in chronologischer Perspektive“. In *Theater der Natur und Kunst / Theatrum naturae et artis. Essays. Wunderkammern des Wissens*. Hrsg. von H. Bredekamp, J. Brüning und C. Weber. Berlin: Henschel, 2000, 63–74.

**Meier 2016**

Thomas Meier. „(Zu) kurze Anmerkungen zu phänomenologischen Ding-Theorien“. In *Massendinghaltung in der Archäologie. Der Material Turn und die Ur- und Frühgeschichte*. Hrsg. von K. P. Hofmann, T. Meier, D. Mölders und S. Schreiber. Leiden: Sidestone, 2016, 241–282.

**Meiler 2013**

Matthias Meiler. *Semiologische Anmerkungen zur zirkulierenden Referenz*. 2013. URL: <http://metablock.hypotheses.org/46> (besucht am 14.08.2018).

**Mitterer 1992**

Josef Mitterer. *Das Jenseits der Philosophie. Wider das dualistische Erkenntnisprinzip*. Wien: Velbrück Wissenschaft, 1992.

**Mitterer 2001**

Josef Mitterer. *Die Flucht aus der Beliebigkeit*. Frankfurt a. M.: S. Fischer, 2001.

**Müller-Brauel 1913/1914**

Hans Müller-Brauel. „Die vorgeschichtlichen Denkmäler des Kreises Lehe“. *Jahrbuch der Männer vom Morgenstern* 16 (1913/1914), 28–141.

**Müller-Brauel 1908/1909**

Hans Müller-Brauel. „Die vorgeschichtlichen Denkmäler des Kreises Geestemünde“. *Jahrbuch der Männer vom Morgenstern* 11 (1908/1909), 147–241.

**Müller-Karpe 1961**

Hermann Müller-Karpe. *Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderkultur aus Bayern*. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 6. München: C. H. Beck, 1961.

**Müller-Karpe 1973**

Hermann Müller-Karpe. „Stand und Aufgaben des Forschungsunternehmens ‚Prähistorische Bronzefunde‘“. *Jahresbericht des Instituts für Vorgeschichte der Universität Frankfurt a. M.* (1973), 16–28.

**Müller-Karpe 1974**

Hermann Müller-Karpe. „Zur Definition und Benennung chronologischer Stufen der Kupferzeit, Bronzezeit und der älteren Eisenzeit“. *Jahresbericht des Instituts für Vorgeschichte der Universität Frankfurt a. M.* (1974), 7–18.

**Müller-Karpe 1975a**

Hermann Müller-Karpe. *Einführung in die Vorgeschichte*. Beck'sche Elementarbücher. München: C. H. Beck, 1975.

**Müller-Karpe 1975b**

Hermann Müller-Karpe. „Zu den Stufenbenennungen der vorgeschichtlichen Metallzeitalter“. *Germania* 53 (1975), 24–29.

**Müller-Karpe 1983**

Hermann Müller-Karpe. „Wege zu einer Weltarchäologie“. *Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie* 5 (1983), 1–18.

**Oexle 2004**

Otto Gerhard Oexle. „Was ist eine historische Quelle?“. *Rechtsgeschichte. Zeitschrift des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte* 4 (2004), 165–186.

**Ottaway 1994**

Barbara S. Ottaway. *Prähistorische Archäometallurgie*. Espelkamp: Marie Leidorf, 1994.

**Pearce 1993**

Susan M. Pearce. *Pearce, Museums, Objects, and Collections. A Cultural Study*. Washington, D. C.: Smithsonian Books, 1993.

**Perrin u. a. 2014**

Kathy Perrin, Duncan H. Brown, Guus Lange, David Bibby, Annika Carlsson, Ann Degraeve, Martin Kuna, Ylva Larsson, Sólborg Una Pálsdóttir, Bettina Stoll-Tucker, Cynthia Dunning und Aurélie Rogalla von Bieberstein. *Archäologische Archivierung in Europa. Ein Handbuch*. 2014. URL: [http://old.european-archaeological-council.org/files/arches\\_vi\\_de.compressed.pdf](http://old.european-archaeological-council.org/files/arches_vi_de.compressed.pdf) (besucht am 14.08.2018).

**Petzold, Quack und Šimek 2015**

Kay Joe Petzold, Joachim Friedrich Quack und Jakub Šimek. „Edition“. In *Materiale Textkulturen. Konzepte – Materialien – Praktiken*. Hrsg. von T. Meier, M. R. Ott und R. Sauer. *Materiale Textkulturen* 1. Berlin: De Gruyter, 2015, 219–231.

**Philipowski 2011**

Katharina Philipowski. „Fragmentarität als Problem historischer Kultur- und Textwissenschaften“. In *Methodik und Didaktik in der Ägyptologie. Herausforderungen eines kulturwissenschaftlichen Paradigmenwechsels in den Altertumswissenschaften*. Hrsg. von A. Verbovsek, B. Backes und C. Jones. *Ägyptologie und Kulturwissenschaft* 4. Paderborn: Wilhelm Fink, 2011, 91–103.

**Piesker 1939**

Hans Piesker. „Bronzezeitliche Untersuchungen auf dem Truppenübungsplatz Bergen Kr. Celle“. *Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit* 15 (1939), 187–199.

**Piesker 1958**

Hans Piesker. *Untersuchungen zur älteren lüneburgischen Bronzezeit*. Veröffentlichungen des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung und den Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums Hannover. Lüneburg: Nordwestdeutscher Verband für Altertumsforschung, 1958.

**Plachta 1997**

Bodo Plachta. *Editionswissenschaft. Eine Einführung in Methode und Praxis der Edition neuerer Texte*. Universal Bibliothek 17603. Stuttgart: Reclam, 1997.

**Poetsch 2015**

Christoph Poetsch. „Der Aspekt der Hinsicht. Überlegungen zum Verhältnis von Raum und Wissen im platonischen Bildbegriff“. In *Raumwissen und Wissensräume. Beiträge des interdisziplinären Theorie-Workshops für Nachwuchswissenschaftler\_innen*. Hrsg. von K. P. Hofmann und S. Schreiber. Bd. Special Volume 5. Berlin: eTopoi. Journal for Ancient Studies, 2015, 64–85.

**Pomian 1988**

Krzysztof Pomian. *Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln*. Berlin: Klaus Wagenbach, 1988.

**Pörksen 2011**

Bernhard Pörksen, Hrsg. *Schlüsselwerke des Konstruktivismus*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011.

**Quack 2011**

Joachim Friedrich Quack. „Textedition, Texterschließung, Textinterpretation“. In *Methodik und Didaktik in der Ägyptologie. Herausforderungen eines kulturwissenschaftlichen Paradigmenwechsels in den Altertumswissenschaften*. Hrsg. von A. Verbovsek, B. Backes und C. Jones. Ägyptologie und Kulturwissenschaft 4. Paderborn: Wilhelm Fink, 2011, 533–549.

**Rheinberger 2003**

Hans-Jörg Rheinberger. „Präparate – ‚Bilder‘ ihrer selbst. Eine bildtheoretische Glosse“. In *Bildwelten des Wissens. Kunsthistorisches Jahrbuch für Bildkritik*. Hrsg. von H. Bredekamp. Bd. 1. Berlin: Akademie Verlag, 2003, 9–19.

**Rheinberger 2005**

Hans-Jörg Rheinberger. „Epistemologica: Präparate“. In *Dingwelten. Das Museum als Erkenntnisort*. Hrsg. von A. te Heesen und P. Lutz. Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden 4. Köln: Böhlau, 2005, 65–76.

**Rheinberger 2006**

Hans-Jörg Rheinberger. *Epistemologie des Konkreten. Studien zur Geschichte der modernen Biologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2006.

**Rheinberger 2007**

Hans-Jörg Rheinberger. *Historische Epistemologie zur Einführung*. Hamburg: Junius, 2007.

**Riegler und Weber 2010**

Alexander Riegler und Stefan Weber. *Die Dritte Philosophie. Kritische Beiträge zu Josef Mitterers Non-Dualismus*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 2010.

**Roberts und Thornton 2014**

Benjamin W. Roberts und Christopher Thornton, Hrsg. *Archaeometallurgy in Global Perspective. Methods and Syntheses*. New York: Springer, 2014.

**Rorty 1994**

Richard Rorty. *Hoffnung statt Erkenntnis. Eine Einführung in die pragmatische Philosophie*. Wien: Passagen Verlag, 1994.

**Rösler 2014**

Katja Rösler. „Klassifikation“. In *Schlüsselbegriffe der Prähistorischen Archäologie*. Hrsg. von D. Mölders und S. Wolfram. Tübinger Archäologische Taschenbücher 11. Münster: Waxmann, 2014, 125–128.

**Roßler 2008**

Gustav Roßler. „Kleine Galerie neuer Dingbegriffe. Hybriden, Quasi-Objekte, Grenzbegriffe, epistemische Dinge“. In *Bruno Latours Kollektive. Kontroversen zur Entgrenzung des Sozialen*. Hrsg. von G. Kneer, M. Schroer und E. Schüttelz. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2008, 76–101.

**Roßler 2016**

Gustav Roßler. *Der Anteil der Dinge an der Gesellschaft. Sozialität – Kognition – Netzwerke*. Bielefeld: transcript, 2016.

**Sandkühler 2003**

Hans Jörg Sandkühler. „Repräsentation – Die Fragwürdigkeit der ‚Welt der Dinge‘“. In *Repräsentation, Krise der Repräsentation, Paradigmenwechsel. Ein Forschungsprogramm in Philosophie und Wissenschaften*. Hrsg. von S. Freudenberger und H. J. Sandkühler. Philosophie und Geschichte der Wissenschaften 54. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2003, 47–69.

**Sandkühler 2009**

Hans Jörg Sandkühler. *Kritik der Repräsentation. Einführung in die Theorie der Überzeugungen, der Wissenskulturen und des Wissens*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2009.

**Schatzki, Knorr Cetina und Savigny 2001**

Theodore R. Schatzki, Karin Knorr Cetina und Eike von Savigny, Hrsg. *The Practice Turn in Contemporary Theory*. London und New York: Routledge, 2001.

**Scherpe 1994**

Klaus R. Scherpe. *Beschreiben, nicht Erzählen! Beispiele zu einer ästhetischen Opposition: von Döblin und Musil bis zu Darstellungen des Holocaust*. 1994. URL: <http://edoc.hu-berlin.de/humboldt-vl/scherpe-klaus/PDF/Scherpe.pdf> (besucht am 14.08.2018).

**Schindler 1960**

Reinhard Schindler. *Die Bodenaltertümer der Freien und Hansestadt Hamburg*. Veröffentlichungen des Museums für Hamburgische Geschichte. Abteilung Bodendenkmalpflege 1. Hamburg: Hans Christian Verlag, 1960.

**Schönert-Geiß 1991**

Edith Schönert-Geiß. „100 Jahre ‚Griechisches Münzwerk‘“. *Klio* 73 (1991), 298–303.

**Schreiber 2017**

Stefan Schreiber. „Massendinghaltung: Wie aus einer Tagungsanmerkung ein ‚alter Archäologenwitz‘ wird.“ *Archäologische Informationen* 40 (2017), 249–256.

**Schubert 2010**

Martin Schubert, Hrsg. *Materialität in der Editionswissenschaft*. Beihefte zu Editio 32. Berlin und New York: De Gruyter, 2010.

**Sprockhoff 1941**

Ernst Sprockhoff. „Niedersachsens Bedeutung für die Bronzezeit Westeuropas. Zur Verankerung einer neuen Kulturprovinz“. *Berichte der Römisch-Germanischen Kommission* 31 (1941), 1–138.

**Steuer 2006a**

Heiko Steuer. „Stichwort ‚Verbreitungskarte‘“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Hrsg. von J. Hoops. Bd. 22.2. Berlin und New York: De Gruyter, 2006, 142–166.

**Steuer 2006b**

Heiko Steuer. „Verbreitungskarte“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Hrsg. von J. Hoops. Bd. 32. Berlin und New York: De Gruyter, 2006, 142–166.

**Stockhammer 2015**

Philipp W. Stockhammer. „Archäologie und Materialität“. In *Lost in Things. Fragen an die Welt des Materiellen, ihre Funktionen und Bedeutungen. Internationale Konferenz am 28./29. November 2013 in Frankfurt a. M.* Hrsg. von P. W. Stockhammer und H. P. Hahn. Münster und New York: Waxmann, 2015, 25–40.

**Stockhammer 2016a**

Philipp W. Stockhammer. „Archäologische Klassifikationssysteme“. In *50 Jahre Prähistorische Bronzefunde – Bilanz und Perspektiven. Beiträge zum internationalen Kolloquium am 24.–26. September 2014 in Mainz*. Hrsg. von U. L. Dietz und A. Jockenhövel. Prähistorische Bronzefunde XX.14. Stuttgart: Franz Steiner, 2016, 345–356.

**Stockhammer 2016b**

Philipp W. Stockhammer. „Mensch-Ding-Verflechtungen aus ur- und frühgeschichtlicher Perspektive“. In *Massendinghaltung in der Archäologie. Der Material Turn und die Ur- und Frühgeschichte*. Hrsg. von K. P. Hofmann, T. Meier, D. Mölders und S. Schreiber. Leiden: Sidestone, 2016, 331–342.

**Stockhammer und Hofmann 2017**

Philipp W. Stockhammer und Kerstin P. Hofmann. „Beyond Antiquarianism. A Review of Current Theoretical Issues in German-Speaking Prehistoric Archaeology“. *Archaeological Dialogues* 24.1 (2017), 1–25. DOI: 10.1017/S1380203817000022.

**Stocking 1987**

George W. Stocking. *Victorian Anthropology*. New York und London: Free Press, 1987.

**Tackenberg 1949**

Kurt Tackenberg. „Zum bronzezeitlichen Formenkreis an Ilmenau und Niederelbe“. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 18 (1949), 3–62.

**te Heesen 2010**

Anke te Heesen. „Objekte der Wissenschaft. Eine wissenschaftshistorische Perspektive auf das Museum“. In *Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes, Kultur- und Museumsmanagement*. Hrsg. von J. Baur. Bielefeld: transcript, 2010, 213–230.

**te Heesen und Lutz 2005**

Anke te Heesen und Petra Lutz, Hrsg. *Dingwelten. Das Museum als Erkenntnisort*. Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden 4. Köln: Böhlau, 2005.

**te Heesen und Spary 2001**

Anke te Heesen und Emma Spary, Hrsg. *Sammeln als Wissen. Das Sammeln und seine wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung*. Wissenschaftsgeschichte. Göttingen: Wallstein Verlag, 2001.

**Thiemeyer 2014**

Thomas Thiemeyer. „Museumsdinge“. In *Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen*. Hrsg. von S. Samida, M. K. H. Eggert und H. P. Hahn. Stuttgart und Weimar: Metzler, 2014, 230–233.

**Tode 1926**

Alfred Tode. „Organisation und praktische Durchführung einer allgemeinen archäologischen Landesaufnahme“. *Vorgeschichtliches Jahrbuch* 3 (1926), 10–21.

**Wächter 1841**

Johann Karl Wächter. *Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler. Im Auftrag des historischen Vereins für Niedersachsen, auf den Grund amtlicher Nachrichten und anderer Sammlungen*. Hannover: Historischer Verein für Niedersachsen, 1841.

**Werle 2007**

Raymund Werle. „Pfadabhängigkeit“. In *Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder*. Hrsg. von A. Benz, S. Lütz, U. Schimank und G. Simonis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007, 119–131.

**Wiedemann (im Druck)**

Felix Wiedemann. „Zuglinien und Wellen auf Papier. Zur Kartographie von Migrationen in den Altertumswissenschaften“. In *Mapping Ancient Identities. Kartographische Identitätskonstruktionen in den Altertumswissenschaften. Tagung Berlin, 26.–28. Mai 2014*. Hrsg. von S. Grunwald, K. P. Hofmann, D. Werning und F. Wiedemann. Berlin Studies of the Ancient World 55. Edition Topoi, 2018. Im Druck.

**Wilbertz und Gohlisch 2004**

Otto Mathias Wilbertz und Torsten Harri Gohlisch. „Landesweit im Einsatz: ADABweb – das Denkmal-Informationssystem mit GIS-Funktionalität“. *Archäologische Informationen* 27 (2004), 251–255.

**Willroth 1986**

Karl-Heinz Willroth. „Einzelfunde“. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Hrsg. von J. Hoops. Bd. 7.2. Berlin und New York: De Gruyter, 1986, 38–43.

**Wood, Fels und Krygier 2010**

Denis Wood, John Fels und John Krygier, Hrsg. *Rethinking the Power of Maps*. New York: Guilford Press, 2010.

**Wüstemann 2004**

Harry Wüstemann. *Die Schwerter in Ostdeutschland. Prähistorische Bronzefunde IV.15*. Stuttgart: Franz Steiner, 2004.

**Abbildungsnachweis**

1 Kerstin P. Hofmann, nach F. Laux 1976, 44 Nr. 214. 2 Kerstin P. Hofmann, nach H. Laux 2014a, 263 Abb. 1, unter Berücksichtigung von Latour 2002d, 89 Abb. 2.24 leicht modifiziert. 3 Blandina Stöhr, nach Latour 2002d, 86 Abb.

2.22. 4 Kerstin P. Hofmann, nach F. Laux 1976, 44 Nr. 214; Taf. 22, 57. 5 Nach F. Laux 1976, Taf. 46 B; Modifikationen durch Kerstin P. Hofmann. 6 Kerstin P. Hofmann.

**KERSTIN P. HOFMANN**

Dr. phil (Kiel 2006), ist Prähistorische Archäologin und seit 2016 Zweite Direktorin der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt a. M. Zuvor war sie Auslandsstipendiatin des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom und arbeitete zu Raum und Identitäten beim Berliner Exzellenzcluster Topoi. Ihre derzeitigen Forschungsschwerpunkte sind kultureller Wandel, Identitäten sowie Mensch-Ding-Beziehungen in den Metallzeiten und der Frühgeschichte Europas. Ferner arbeitet sie zu Wissenspraktiken in der Archäologie.

Dr. Kerstin P. Hofmann  
Römisch-Germanische Kommission  
des Deutschen Archäologischen Instituts  
Palmengartenstraße 10–12  
60325 Frankfurt am Main, Deutschland  
E-Mail: kerstin.hofmann@dainst.de